Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 122 — Memel, Freitag, den 27. Mai 1932 — 84. Jahrgang

Direktorium Simaitis zurückgetreten

Mit der Führung der Geschäfte beauftragt

* **Memel**, 26. Mai.

Das Direktorium Simaitis hat heute seinen Rücktritt erklärt, und zwar durch das folgende Schreiben:

Memel, 26. Mai.

An den Herrn Gouverneur des Memelgebiets in Memel.

Nachdem der neue Landtag gewählt worden ist, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich mit dem von mir gebildeten Direktorium zurücktrete.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

gez. Simaitis.

Der Gouverneur hat dieses Rücktrittsgesuch angenommen und Herrn Simaitis das folgende Schreiben zugestellt:

An den Vorsitzenden
des Direktoriums des Memelgebiets
Herrn Simaitis.

Auf Grund des Artikels 17 des Memelstatuts nehme ich Ihr Rücktrittsgesuch an. Gleichzeitig bitte ich Sie und das von Ihnen gebildete Direktorium, solange die Geschäfte zu führen, als von mir nicht der neue Vorsitzende des Direktoriums bestimmt und von diesem ein Direktorium gebildet worden ist.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

gez. Gylys, Gouverneur.

Die Verfasser des litauischen Gegenmemorandums

ss. **Kaunas**, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der litauische Gesandte in London, Minister Sidzikauskas, der Litauen bei der Behandlung des Memel-Konflikts im Haager Gerichtshof vertreten wird, befindet sich gegenwärtig in Kaunas und arbeitet gemeinsam mit Professor Mandelstam und Rechtsanwalt Dr. Robinson an dem litauischen Gegenmemorandum, das, wie hier verlautet, noch in diesem Monat dem Haager Gerichtshof zugeleitet werden wird. In den einzelnen Fragen wurden von der litauischen Regierung noch zahlreiche Meinungsäußerungen des Professors an der juristischen Fakultät der Pariser Universität, Lephouron, eingeholt.

U.S.A. verhandelt mit dem französischen Generalstab

wtb. **Newyork**, 26. Mai. „Herald Tribune" läßt sich aus Genf melden, **die amerikanische Delegation sei in direkte Verhandlungen mit dem französischen Generalstab über die grundlegenden Abrüstungsprobleme eingetreten. Die geheimgehaltenen Konferenzen eröffneten die Aussicht auf eine Verständigung zwischen Frankreich und Amerika.**

Freundschaftsvertrag zwischen Italien und der Türkei verlängert

wbl. **Rom**, 26. Mai.

Bei seiner Ankunft in Italien hat der türkische Ministerpräsident eine Erklärung abgegeben, in der er sagt: Zwei Zwecken diene der Besuch in Italien: erstens den Beweis aufrichtiger Freundschaft zu erbringen, die zwischen Italien und der Türkei besteht, und zweitens, Gelegenheit zu geben, einen Kontakt zwischen den Leitern der beiden Staaten zu schaffen.

Die türkischen Gäste wurden im Quirinal von Mussolini empfangen, der ihnen zu Ehren ein Frühstück gab. Im Anschluß an diesen Empfang **ist ein Protokoll unterzeichnet worden, in dem Italien und die Türkei den zwischen beiden Staaten bestehenden Freundschaftsvertrag auf weitere fünf Jahre verlängern.**

Japans überparteiliches Kabinett

wtb **Tokio**, 26. Mai. In Japan ist nunmehr die neue Regierung gebildet worden. Ministerpräsident Saito, der vor einigen Tagen mit der Kabinettsbildung beauftragt worden war, hat neben dem Ministerpräsidium auch das Außenministerium übernommen. Innenminister wurde Yamamoto. Das Handels- und Marineministerium wurde durch militärische Fachleute besetzt. Die neue japanische Regierung gilt als überparteilich.

Gefängnisstrafen im Pogrom-Prozeß von Slabaden

ss. **Kaunas, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) In dem Pogromprozeß von Slabaden ist heute nach einer sechsstündigen Beratung von dem Kauener Kreisgericht gegen 1 Uhr nachts das Urteil gefällt worden.**

Der Hauptangeklagte, der frühere Polizist Urbatas, der an dem Ueberfall aktiv teilgenommen und den übrigen Angeklagten Vorschub geleistet hat, wurde zu neun Monaten, ein Angeklagter zu sechs Monaten, sechs Angeklagte zu je vier Monaten, ein Angeklagter zu drei Monaten und drei Angeklagte zu je zwei Monaten Gefängnis wegen Ueberfalls auf die Juden und vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt. Fünf Angeklagte sind freigesprochen worden. Die Zivilklage der Vertreter der Nebenkläger ist von dem Kreisgericht abschlägig beschieden worden.

Die Verhandlung dieses Prozesses wurde gewissermaßen lokalisiert und nur auf die Handlungen der Angeklagten beschränkt, so daß die Zusammenhänge und die Hintergründe des nächtlichen Ueberfalls auf die Juden in Slabaden in dem Prozeß nicht voll geklärt werden konnten. Da es sich bei den Verurteilten um ehemalige Polizisten, Kriminalpolizeibeamte und Schützen handelt, ist es nicht von der Hand zu weisen, daß dem Ueberfall ein bestimmter Plan zugrunde gelegen hat. Bei der Mehrzahl der Verurteilten soll es sich um Anhänger von Voldemaras handeln. Die Anhänger von Voldemaras haben übrigens diesen Prozeß mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Polnische Hetzpropadanda gegen Danzig im Eisenbahnverkehr

wtb. **Danzig**, 26. Mai.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat dieser Tage an die diplomatische Vertretung Polens eine Note gesandt, in der es heißt:

„Seit einigen Tagen werden in den von Polen nach Danzig fahrenden Zügen von dem polnischen „Verein für Verteidigung der Westkreise" Flugblätter verteilt, die zum Boykott Danzigs und Zoppots auffordern und Personen, die diesen Boykott nicht befolgen, schwere und exemplarische Strafen androhen. Die Verteilung derartiger Flugblätter auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ist strafbar und als tiefst bedauernde polnische Hetze gegen Danzig aufs schärfste zu verurteilen. Um so befremdender und empörender ist es, wenn Beamte der polnischen Staatsbahnverwaltung das Vorgehen verantwortungsloser polnischer Hetzer sogar fördern. Die Danziger Paßbeamten nahmen die Beschlagnahme der Blätter vor. Bei dieser Dienstübung wurden sie von dem Zugführer und Schaffner wie auch von dem stellvertretenden Vorstand der Station Danzig-Hauptbahnhof erregt zur Rede gestellt und aufgefordert, die Beschlagnahme zu unterlassen; hierbei wurden die Eisenbahnbeamten von mehreren Beamten der polnischen Staatsbahndirektion unterstützt.

Wir bitten dringlichst, daß solche Boykottmaßnahmen als den zwischen Danzig und Polen bestehenden Verträgen zuwiderlaufend unterbunden, und daß die polnischen Eisenbahnbeamten disziplinarisch zur Verantwortung gezogen werden. Von den Veranlassungen bitten wir um Mitteilung.

Eine Abschrift dieses Schreibens haben wir dem Hohen Kommissar des Völkerbundes übersandt."

„Newyork Times" über die polnische Gefahr für Danzig

on. **Newyork**, 25. Mai. In großer Aufmachung bringt die „Newyork Times" einen längeren Bericht über die Lage der Freien Stadt Danzig. Der Artikel des amerikanischen Blattes behandelt insbesondere auch das Verhältnis Danzigs zu Polen. Dabei wird auch darauf verwiesen, daß sich Danzig in den letzten Jahren des öfteren in der Gefahr befunden habe, seine Selbständigkeit durch Polen zu verlieren. Der Artikel behandelt weiter die Auswirkungen des fernöstlichen Konfliktes auf Danzig.

Schlacht im Preußen-Landtag

Blutige Auseinandersetzung der Radikalen — Kommunistische Provokationen — Nationalsozialistischer Gegenangriff — Elf Verletzte

wtb. **Berlin**, 26. Mai.

Die zweite Sitzung des neuen Preußischen Landtages am Mittwoch wurde ebnso wie die erste bei vollbesetztem Hause und starkem Andrang auf den Tribünen erst um 2.30 Uhr eröffnet. Alterspräsident, General Litzmann, erklärte: „Aus der Presse habe ich erfahren, daß in der ersten Sitzung des Landtages von der linken Seite des Hauses während meiner Eröffnungsansprache schwere Beleidigungen ausgestoßen worden sind. Ich habe sie nicht verstanden. Soweit die Beleidigungen mich persönlich angehen, ist es ausschließlich meine Sache, wie ich darin verfahren soll. Ich stelle mich auf den Standpunkt, daß ich von derartigen Zurufen überhaupt nicht beleidigt werden kann. (Beifall bei den Nationalsozialisten, Pfui-Rufe bei den Kommunisten.) Wenn die Beleidigungen aber gegen andere Persönlichkeiten gerichtet worden sind, so kann ich dazu nicht schweigen. Wenn ich wüßte, wer die Ausrufe gebraucht hat, würde ich entsprechende Maßnahmen getroffen haben."

Nach einigen Debatten zur Geschäftsordnung wurde zur

Wahl des Landtagspräsidenten geschritten

geschritten. Das Ergebnis der Wahl ist folgendes: **Es sind 416 Stimmzettel abgegeben worden. Unbeschrieben sind sechs und ungültig ein Stimmzettel. Von den übrigen gültigen 409 Stimmzetteln beträgt die absolute Mehrheit 205. Es haben erhalten: der Abgeordnete Kerrl (Nationalsoz.) 262 Stimmen, der Abgeordnete Wittmaack (Soz.) 92 Stimmen und der Abgeordnete Kasper (Kom.) 55 Stimmen. Somit ist der Nationalsozialist Kerrl zum Präsidenten gewählt worden.** Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete Wittmaack (Soz.) mit 167 Stimmen gewählt. Die Deutschnationalen und die Mehrzahl der Nationalsozialisten hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete Baumhoff (Ztr.) mit 354 Stimmen und zum dritten Vizepräsidenten der deutschnationale Abgeordnete Dr. v. Kries mit 254 Stimmen gewählt.

Im Verlauf der Debatte nimmt der Abgeordnete Dr. Freisler (Nationalsoz.) das Wort, der die sofortige Einsetzung des von den Nationalsozialisten geforderten Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung der Rechtsfrage in Preußen verlangt. Während der Debatte kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten. Als der Kommunist Pieck den Nationalsozialisten zuruft:

„In Ihren Reihen sitzt eine ungeheure Zahl von Mördern!"

entsteht bei den Nationalsozialisten eine unbeschreibliche Erregung. Die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen und stürmen mit erregten Gebärden auf die Rednertribüne zu. Die Kommunisten tun das gleiche und stellen sich schützend vor den Abgeordneten Pieck. Zwischen den Kommunisten und Nationalsozialisten entstehen stürmische Auseinandersetzungen. Vizepräsident Baumhoff versucht vergeblich, der Situation Herr zu werden. Im Verlauf des Streites

schlug plötzlich ein kommunistischer Abgeordneter dem nationalsozialistischen Abgeordneten Hinckler ins Gesicht.

Das war für die Nationalsozialisten das Signal zum Gegenangriff. Es entstand eine furchtbare Schlägerei, wie sie sich in diesem Ausmaße in einem deutschen Parlament noch nie ereignet haben dürfte. Vizepräsident Baumhoff verließ seinen Platz und hob dann die Sitzung auf. Die Schlägerei tobte weiter. Man schlug nicht nur mit Fäusten aufeinander ein, sondern warf auch mit Tintenfässern, Lampenschirmen und Kästen und zum Schluß sogar mit schweren Ledersesseln.

Die gesamte nationalsozialistische Fraktion stürmte mit Wurfgegenständen bewaffnet auf die Kommunisten los, die in wenigen Minuten vollkommen aus dem Saale gedrängt wurden. Zahlreiche Abgeordnete erhielten blutende Wunden und wurden von ihren Parteifreunden bewußtlos aus dem Saal getragen.

In dem allgemeinen Durcheinander erhielten auch schon am Boden liegende blutende Abgeordnete von den Kämpfenden noch Fußtritte. Nachdem der Saal von den Kommunisten vollkommen geräumt war, blieb nur noch die nationalsozialistische Fraktion zurück.

Der Plenarsitzungssaal bot nach der Schlägerei

ein Bild grausamer Verwüstung.

Schwere Ledersessel, Tischkästen, zerbrochene Lampen und ein buntes Durcheinander von Papier, Ab-

Mysteriöse S.O.S.-Rufe vom „Europa"-Postflugzeug / Von amerikanischer Radiostation aufgefangen, vom Flugzeug nicht gesendet

wtb. **Boston**, 26. Mai.

Die Radiostation auf Castle-Island fing gestern abend einen von dem Postflugzeug des deutschen Dampfers „Europa" abgesandten S.O.S.-Ruf auf.

Das Postflugzeug, das gestern früh in einer Entfernung von 700 Meilen von Newyork auf der „Europa" nach Boston gestartet war, befindet sich etwa 100 Meilen von der „Europa" und 600 Meilen von Boston entfernt. Man nimmt an, daß das Flugzeug einen Motordefekt erlitten hat und auf See niedergehen mußte.

*

wtb. **Bremen**, 26. Mai. Auf Veranlassung der in Boston aufgefangenen Notsignale des Postflugzeuges der „Europa" hat der Dampfer „Europa" Kurs auf die ungefähre Position des Flugzeuges genommen.

In Boston gelandet

wtb. **Newyork**, 26. Mai. Das Flugzeug der „Europa" ist um 17.40 Uhr (ostamerikanischer Zeit) auf dem Flugplatz von Boston gelandet. Die beiden Insassen des Flugzeuges bestreiten, S.O.S.-Rufe gesandt zu haben. Die Sendeanlage des Flugzeuges sei in einer Entfernung von 150 Seemeilen von der „Europa" betriebsunfähig gewesen und dadurch die Verbindung mit dem Dampfer unterbrochen worden.

Schloßdecke eingestürzt — dreißig Schüler verletzt

wtb. **Brüssel**, 26. Mai. In dem alten Schloß Lalaing-Ecaussines stürzte eine Saaldecke ein. 30 Schüler, die zur Besichtigung dort weilten, sind verletzt worden.

Siebzig Revolutionäre in Burma zum Tode verurteilt

wtb. **Rangoon**, 26. Mai. **Zur Liquidation der schon einige Zeit zurückliegenden revolutionären Erhebung ist in den letzten Monaten in den von den Unruhen betroffenen Bezirken eine durchgreifende Reinigungsaktion durchgeführt worden. Von den dabei Verhafteten sind jetzt 70 zum Tode und 22 zur lebenslänglichen Deportation verurteilt worden.**

stimmungskarten und was sonst sich in den herausgerissenen Kästen der Arbeitsplätze der Abgeordneten vorgefunden hatte, lag, besonders in dem kommunistischen Sektor, auf dem Boden herum. Man konnte von dem Eingang der Kommunisten auf der linken Seite des Hauses kaum den Sitzungssaal betreten und mußte erst mühsam über die Reste des Mobiliars hinwegklettern. In den Wandelgängen herrschte eine außerordentlich starke Erregung, die auch das Publikumm ergriff, das sich in den Wandelgängen des Tribünengeschosses versammelte, wo es

beinahe zu einer Fortsetzung der Schlägerei

gekommen wäre, wenn nicht Beamte des Hauses eingegriffen hätten. Die Beamten des Hauses konnten bei Besichtigung des Kampffeldes feststellen, daß dem Landtag ein sehr erheblicher Sachschaden entstanden ist.

Zwei merkwürdige Erklärungen . . .

wtb. **Berlin**, 26. Mai.

Mit der gestrigen Schlägerei im Preußischen Landtag befaßte sich der Aeltestenrat. **Sowohl die Nationalsozialisten wie die Kommunisten teilten mit, daß ihnen an einer Klärung der Schuldfrage nichts liege, und daß sie auch einen Eingriff der Polizei nicht wünschten.** Die Sozialdemokraten dagegen betonten, daß sie angesichts des ganzen Tatbestandes und der ernsten Verletzungen, die ihr Fraktionskollege Jürgensen erhalten hat, sich mit solchen Erklärungen nicht abfinden könnten. Die Vertreter des Zentrums im Aeltestenrat äußerten sich in ähnlicher Weise. Beschlüsse wurden im Aeltestenrat nicht gefaßt. Er wird am 1. Juni die Angelegenheit nochmals erörtern. Es steht nunmehr fest, daß die nächste Vollsitzung des Landtages gleichfalls am 1. Juni stattfindet.

Bei den gestrigen Schlägereien sind, soweit bisher die Feststellungen abgeschlossen wurden, **außer dem sozialdemokratischen Abgeordneten Jürgensen fünf kommunistische Abgeordnete verletzt worden, außerdem ein Stenograph. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion teilt mit, daß auch vier Nationalsozialisten verletzt worden sind.**

Nächste Sitzung erst am 1. Juni

cnb. **Berlin**, 26. Mai. Im Preußischen Landtag ging es gestern bis in die späten Abendstunden lebhaft zu. Man diskutierte erregt die wüsten Vorgänge im Sitzungssaal und dabei namentlich die Frage der Schuld und der politischen Folgen. Von der Polizei wird übrigens die Untersuchung erst eingeleitet werden, falls von sozialdemokratischer Seite ein Strafantrag eingeht, was infolge der schweren Verletzung, die der sozialdemokratische Abgeordnete Jürgensen erhalten hat, nicht ausgeschlossen ist. Zunächst aber hat der einzige Beschluß, zu dem der Aeltestenrat gelangen konnte, daß es nämlich mit der nächsten Sitzung bei Mittwoch, dem 1. Juni, bleiben soll, das Gute, daß sich inzwischen Zeit zu einer ruhigen Beurteilung der gestrigen Vorgänge findet. Auch der Aeltestenrat wird erst am Mittwoch wieder zusammentreten.

Ein Ministersessel in der Hand des Kommunisten Pieck

vdz. **Berlin**, 26. Mai. Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtages teilte mit, daß sie von sich aus durch den Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Freisler und den Abgeordneten Dr. Conti eine gerichtliche und medizinische Untersuchung der Vorfälle im Preußen-Landtag eingeleitet habe. Es ständen zahlreiche Zeugenaussagen zur Verfügung, wonach der Abgeordnete Pieck, Kommunist, von der einen Regierungstribüne einen schweren Ministersessel in die Reihen des Zentrums und der Sozialdemokraten hinuntergeworfen habe, obwohl dort kein Handgemenge geherrscht habe. Durch diesen Wurf sei wahrscheinlich ein Abgeordneter dieser Fraktion verletzt worden.

Auch im Danziger Volkstag

wtb. **Danzig**, 26. Mai. In der gestrigen Sitzung des Volkstages kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen dem nationalsozialistischen Abgeordneten Greiser und dem Sozialdemokraten Plettner. Andere Abgeordnete trennten die Streitenden. Die Tribünen mußten geräumt werden.

Was Hitler sagen würde . . .

cnb. **Oldenburg**, 25. Mai. Adolf Hitler sprach an einem der letzten Abende in Rodenkirchen vor schätzungsweise 20 000 Personen. Die Nationalsozialisten, so führte Hitler aus, würden nach einem Siege sich nicht gleich in eine Koalition mit anderen Parteen stürzen. Sie kämpften nicht, um in Oldenburg einen oder in Preußen zwei oder mehr Ministersitze zu erlangen, sie kämpften nur, um das Volk zu erobern, und sie würden noch weiter kämpfen, bis sie den letzten Proletarier erobert haben. „Wenn aber jemand mit Gewalt Widerstand leisten sollte", so sagte Hitler wörtlich, „werden wir diesen Widerstand brechen." Hitler ging dann auf die Einstellung der Deutschnationalen ein. Er erklärte: „Die Deutschnationalen wenden sich gegen jede Art von Sozialismus. Wenn ein deutschnationaler Parteiführer sagt, er lehne den Sozialismus ab, so sage ich Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, eben so gut können Sie sagen: Ich lehne den Mond ab." Weiter wandte sich Hitler gegen den bürgerlichen Nationalismus schlechthin, dessen Gedanken höchstens bis zu einer Diktatur nach Art Primo de Riveras in Spanien gingen. Allerdings habe man auch heute in Deutschland ja schon eine Diktatur. Es sei bezeichnend, daß Brüning gesagt habe, seine Regierung stände fest, da Reichswehr und Polizei fest hinter ihr stünden. Dies sei eine schlechte Empfehlung für die Außenpolitik. Er, Hitler, würde nur sagen: Ich regiere, weil das Volk hinter mir steht, Reichswehr und Polizei dürften nur Ausdruck der ganzen Volkskraft sein und dem Schutze des Volkes dienen. Allein sei ihre Kraft nur begrenzt.

Arbeitslosenkrawalle in Dortmund

wtb. **Dortmund**, 26. Mai. Bei Erwerbslosendemonstrationen im Zentrum der Stadt mußte die Polizei mit mehreren Ueberfallkommandos eingreifen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Schuß erheblich verletzt. Insgesamt konnten 22 Personen verhaftet werden.

Kriegsschuldner verhandeln

Zwischen London-Washington einerseits und Paris-Washington andrerseits — „Im wesentlichen technischen Charakters" — Warum Aufsehen?

London, 26. Mai.

Vor einigen Tagen wurde in einem Leitartikel der „Times" angekündigt, daß die britische Regierung Vorbereitungen treffe, um die Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mit dem 1. Juli, dem Ablauf des Hoover-Jahres, erforderlich würde, zu regeln. Inzwischen sind in der englischen Presse zahlreiche Meldungen ähnlicher Art und in immer konkreterer Form erschienen, die einwandfrei erkennen lassen, daß zwischen den Regierungen in London und Washington seit einiger Zeit bereits Kriegsschuldenverhandlungen im Gange sind. Diese Vorarbeiten sollen bereits soweit gediehen sein, daß für die nächsten Tage ein positiver Abschluß der Verhandlungen erwartet wird.

Es ist wohl selbstverständlich, daß dieses Verhalten der Londoner Regierung in der Kriegsschuldenfrage, das in so krassem Gegensatz zu den mehrfach und nachdrücklichst abgegebenen Erklärungen führender englischer Politiker und Wirtschaftler, die endgültige Streichung der Kriegsschulden und Reparationen sei die grundlegende Voraussetzung für die Ueberwindung der Krise und die Verhütung eines Sturzes der gesamten Weltwirtschaft in das Chaos, überall größtes Aufsehen, wenn nicht Bestürzung hervorgerufen hat.

„Keine neue politische Haltung"

wtb **London**, 26. Mai. „Reuter" meldet, in offiziellen englischen Kreisen ist man aufs höchste über das Aufsehen überrascht, das die englisch-amerikanischen Verhandlungen anläßlich des Ablaufens des Hoover-Moratoriums ausgelöst haben. **Man dementiert in aller Form, daß in der Kriegsschuldenfrage eine neue politische Haltung eingeschlagen wird.** Der Vertrag, der in einigen Tagen in Washington unterzeichnet werden dürfte, setze lediglich den Schlußstrich unter die bereits vor einigen Wochen mit den Vereinigten Staaten begonnenen Besprechungen, in denen die Bedingungen erörtert wurden, zu denen nach Ablauf des Moratoriums die Kriegsschuldenzahlung wieder aufgenommen werden soll.

„Frankreich jetzt durchaus bereit . . ."

wtb **London**, 26. Mai.

Der Pariser Korrespondent der „Times" weiß zu melden, daß zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung Verhandlungen wegen der Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen und zur Nachzahlung der durch das Hoover-Moratorium gestundeten Annuitäten im Gange seien. Von sehr zuverlässiger Seite verlautet, daß demnächst eine Vereinbarung abgeschlossen werden dürfte, die wahrscheinlich mit der bevorstehenden Vereinbarung zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten übereinstimmen werde.

Der Korrespondent glaubt feststellen zu können, **daß Frankreich jetzt durchaus bereit sein würde, auch auf den letzten Pfennig aus Reparationen zu verzichten, falls die Gewißweit einer allgemeinen Annullierung der Kriegsschulden bestände.** Es sei deshalb kaum zweifelhaft, daß die jetzt mit den Vereinigten Staaten im Gang befindlichen Verhandlungen im wesentlichen technischen Charakter hätten.

Der Appell der englischen Gewerkschaften

wtb. **London**, 26. Mai. Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses und die Exekutive der Arbeiterparteien veröffentlichen ein Manifest, das mit einem Appell an die Arbeiterorganisationen schließt, auf die Regierungen dahin einzuwirken, daß sie einen Abrüstungsvertrag entsprechend den Forderungen der Arbeiterbewegung und der sozialistischen Parteien der ganzen Welt abschließen.

Der 31. Mai soll über das neue französische Kabinett entscheiden

wtb. **Paris**, 26. Mai. Herriot hat die Vollsitzung des Vollzugsausschusses der Radikalen Partei zum 31. Mai einberufen. Der Vollzugsausschuß soll nunmehr darüber Beschluß fassen, ob die Radikalen der Aufnahme der Sozialisten in ein Kabinett unter radikalem Vorsitz zustimmen sollen oder ob sie die Konzentration unter Ausschluß der Sozialisten und der Fraktion Marin versuchen oder ob sie schließlich die Bildung auf der Basis eines Minderheitskabinetts übernehmen sollen, das mit den Sozialrepublikanern und den anschließenden kleinen Mittelgruppen gebildet werden soll.

Herriot, der kommende Mann

wtb. **Paris**, 25. Mai.

Ueber die Unterredung, die in Anwesenheit des Präsidenten Lebrun der Führer der Radikalen Partei, Edouard Herriot, mit Ministerpräsidenten Tardieu und Finanzminister Flandin hatte, wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt: **Die beiden Minister haben dem Präsidenten der Republik in Anwesenheit Herriots über die hauptsächlichsten internationalen und finanziellen Seiten der auf der Tagesordnung stehenden Probleme Bericht erstattet. Sie haben Herriot davon in Kenntnis gesetzt, daß sie ihm die betreffenden Aktenstücke übergeben und sich ihm zur Verfügung halten werden.**

Ueber die Unterredung meldet „Havas", Tardieu habe in seiner Eigenschaft als Außenminister die von seiner Regierung eingenommene Haltung zu den großen außenpolitischen Problemen dargelegt, wie sie sowohl auf der Abrüstungskonferenz wie im Hinblick auf die am 16. Juni in Lausanne beginnende Reparationskonferenz vertreten wird. Auch die Finanz- und Wirtschaftskrise in Mitteleuropa sei sicher besprochen worden. Man könne annehmen, daß die Politik der kommenden Regierung nicht in die Debatte gezogen sei. Herriot müsse jedoch als derjenige gelten, der mit der Bildung der neuen Regierung bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Kammer betraut werde.

„Faschistische Jugend" in Tschechoslowakien aufgelöst

wtb. **Prag**, 26. Mai. Nach einer Blättermeldung sind auf Anordnung des Innenministeriums die illegalen Organisationen der Faschistischen Jugend aufgelöst worden.

wtb. **Schanghai**, 26. Mai. („Reuter".) Der japanische Oberbefehlshaber in Schanghai, General Schirakawa, ist heute gestorben. Sein Tod war irrtümlicherweise schon vor zwei Tagen gemeldet worden.

In 29 Flugtagen 45 300 Kilometer

Die hervorragende Leistung des „Do. X"

Berlin, 25. Mai.

Das deutsche Flugschiff „Do X" hat, wie bereits gemeldet, mit seiner Landung auf dem Müggelsee bei Berlin seine Amerika-Reise beendet. Die „Kölnische Zeitung" hat dieser denkwürdigen Flugleistung folgende Zeilen gewürdigt:

„Jetzt, wo der Ozeanflug des „Do X" abgeschlossen ist, ist es nicht mehr als billig, einige Worte der Anerkennung dieser hervorragenden Leistung zu widmen. Der Flugverlauf ist einzigartig in der Geschichte der Ozeanüberquerungen. Insgesamt hat „Do X" innerhalb von 29 Flugtagen 45 300 Kilometer zurückgelegt, wovon auf die Strecke vom Bodensee über Südamerika nach Newyork 24 800 Kilometer und auf die Vorführungsflüge in Amerika 12 000 Kilometer entfallen. Die Strecke von Newyork bis Berlin betrug rund 8500 Kilometer. In etwa 55 Stunden wurde die Strecke Newyork—Berlin durchflogen, wobei folgende Zahlen für die einzelnen Etappen feststehen: am 19. Mai Newyork—Neufundland 1870 Kilometer in zwölfeinhalb Stunden, am 21. Mai Neufundland—Azoren 2200 Kilometer in fünfzehn Stunden, am 22. Mai Azoren—Vigo 1740 Kilometer in zwölf Stunden, am 23. Mai Vigo—Southampton 1100 Kilometer in sieben Stunden und am 24. Mai Southampton—Berlin 1570 Kilometer in acht Stunden. Das von zwölf Curtiss-Motoren angetriebene Flugschiff, das eine Stundengeschwindigkeit von 170 Kilometer erreichte, hat sich damit glänzend bewährt und den Beweis seiner Brauchbarkeit restlos erbracht. Wir Deutsche haben allen Anlaß, stolz auf dieses Erzeugnis deutscher Flugzeugbaukunst zu sein, und seinen Konstrukteur Dr. Dornier kann man nur aufrichtig zu diesem Werk beglückwünschen. Der planmäßige und außerordentlich schnelle Rückflug des „Do X" ist geeignet, die vielen Enttäuschungen vergessen zu machen, die infolge der Mißgeschicke auf der ersten Ozeanüberfliegung im vergangenen Jahr aufgekommen sind. Damals ereignete sich fast täglich irgendein unliebsamer Zwischenfall, der den Flugverlauf recht empfindlich beeinträchtigte, für den aber — die Gerechtigkeit gebietet es festzustellen, Besatzung und Konstrukteur nicht verantwortlich gemacht werden können. Jetzt aber, nach diesem beispiellosen Flug über den Ozean, hat das Flugschiff seine Existenzberechtigung bewiesen: Zweifel und Mißtrauen gelten jetzt nicht mehr. „Do X" hat es geschafft. Man kann seinem Erfinder wie auch seiner Besatzung nur aus vollem Herzen Glück wünschen, und wir sind überzeugt davon, daß die nächsten Tage den Dornier-Werken Dank und Anerkennung aus der ganzen deutschen Oeffentlichkeit, darüber hinaus aber auch aus den unvoreingenommenen Kreisen des Auslandes, denen Mißgunst und Neid den Blick für eine hervorragende Tat deutscher Ingenieurkunst noch nicht verdunkelt haben, in reichlichem Maße werden wird. Hoffentlich gelingt es, das Flugschiff bald in einen regelmäßigen Dienst einzusetzen, denn gerade es ist wie kaum ein anderes deutsches Flugzeug geeignet, in der Welt für deutsche Arbeit und deutschen Geist zu werben. Dem Vernehmen nach werden mit „Do X" in den nächsten Wochen Rundflüge über den Märkischen Seen ausgeführt. Später soll es auf der Bäderstrecke Stettin—Swinemünde eingesetzt werden."

Die nächsten Fahrten des „Graf Zeppelin"

cnb **Kopenhagen**, 25. Mai. Dr. Eckener, der sich augenblicklich in Kopenhagen aufhält, verbreitete sich gegenüber einem Vertreter der „Dagens Nyheder" über die nächsten Pläne. Dr. Eckener erklärte, daß die geplante Fahrt des Luftschiffes nach Grönland leider aufgegeben worden sei, da die zur Finanzierung notwendige Zahl von Passagieren sich nicht gefunden habe. Bis im August, nach der Regenzeit, die Amerikafahrt wieder aufgenommen werden könnte, werde das Luftschiff nur einige kleine Fahrten, so nach der Schweiz, nach Danzig und nach Oslo und Kopenhagen unternehmen.

Bukarester Polizeidirektor entlarvt

Seit Jahren der Komplice der Unterwelt der rumänischen Hauptstadt

Bukarest, 25. Mai.

Riesenunterschlagungen, Annahme von Bestechungsgeldern und zahllose weiteren Kniffe, um sich Geld zu verschaffen, füllen täglich die Spalten der rumänischen Zeitungen und die kürzlichen Aeußerungen eines Bukarester Abgeordneten vor dem Plenum der Kammer, Rumänien sei ein Volk der Korruptionsgestalten, haben anscheinend wenig genützt. Auch in Rumänien hängt man nur die kleinen Diebe, während die großen Kollegen in ganz besonderer Gunst stehen.

In den letzten Tagen ist durch die Verhaftung des Polizeidirektors Craiciunescu eine neue Bombe geplatzt. Craiciunescu war vom einfachen Agenten zu seinem hohen Posten aufgestiegen und verdankte seine ungewöhnliche Karriere dem Aufdecken mehrerer sensationeller Fälle, bei denen es seinen Kollegen selbst unter Hinzuziehung der westeuropäischen Polizeidirektionen nicht gelungen war, den oder die Täter zu ermitteln. Der Beamte gewann so das Vertrauen seiner Vorgesetzten, avancierte außer der Reihe und wurde mit der Bearbeitung der schwierigsten Fälle betraut. Ein unverständliches Glück legte der Direktor bei der Aufklärung einer ganzen Serie von schweren Einbrüchen in Juweliergeschäften, Banken und Kaufhäusern an den Tag, wo es sich um mit den modernsten Einbruchswerkzeugen arbeitende Ausländer handelte, die Craiciunescu ausnahmslos hinter Schloß und Riegel brachte.

Doch mit einem Schlage setzten seine Fähigkeiten aus: Niete nach Niete brachte der Kriminalist zu Stande und seine verzweifelten Vorgesetzten mußten den Beamten aus dem Außendienst herausziehen und mit Bürogeschäften beschäftigen. Man stand vor einem Rätsel. Dieser Tage wurde nun in Bukarest ein gewisser Barabulea, der gerissenste rumänische Einbrecher und Hochstapler, der, zu einer zehnjährigen Kerkerstrafe verurteilt, jedoch bereits nach kurzer Strafverbüßung aus dem Zuchthaus ausgebrochen war, verhaftet. Direktor Craiciunescu sollte bereits schon einmal vor einigen Wochen in der Stadt Ploesti, wo Barabulea ausgeforscht worden war, den Verbrecher verhaften, kehrte jedoch ohne den Verbrecher zurück und meldete, daß der Gesuchte ausgeflogen war.

Geradezu sensationell wirkte die Aussage des Schwerverbrechers, daß Direktor Craiciunescu seit Jahr und Tag Hand in Hand mit ihm und der Bukarester Unterwelt arbeite. Nur durch Verrat aus den Bukarester Einbrecherkreisen konnte Craiciunescu 1930 die unerbetene Einbrecherkonkurrenz hinter Schloß und Riegel bringen und somit zugunsten seiner rumänischen Freunde den Platz räumen. In der Tat wurden die damaligen ausgesetzten hohen Ergreiferprämien zwischen Craiciunescu und seinen Bukarester Freunden aufgeteilt, natürlich ohne Wissen der Behörden. Als Gegenleistung verwischte der inzwischen avancierte Direktor bei Verbrechen die Spuren seiner Freunde und sicherte ihnen somit Straffreiheit. Barabulea wohnte sogar seit langem in der Wohnung Craiciunescus, und Komplicen, denen die Häscher nach der Kaltstellung des Direktors und seiner Beschäftigung im Bürodienst hart auf den Fersen waren, fanden im letzten Augenblick stets ein gastliches Dach und Versteck bei dem Kriminalisten. Alles natürlich gegen entsprechende finanzielle Beteiligung an der Beute oder, falls kein Bargeld ergattert worden war, an gestohlenen Waren.

Bukarest ist um eine Sensation reicher, die sicherlich noch Folgen nach sich ziehen wird. Denn es gibt noch mancherlei Dinge, die in der rumänischen Kapitale gen Himmel stinken.

Der Plenarsitzungssaal des Preußen-Landtages

der während der zweiten Sitzung des neuen Landtages am Mittwoch der Schauplatz wüstester Schlägereien zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Abgeordneten wurde, in deren Verlauf elf Abgeordnete Verletzungen davontrugen. Unser Bild zeigt den Landtag während der Eröffnungssitzung am Dienstag durch den Alterspräsidenten, General Litzmann, Nationalsozialist.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 27. Mai 1932

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 122

Memel, 26. Mai

Heute, Freitag, den 27. Mai 1932, nachm. 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathause. [6907

Die Fahrkartenbestellungen für die deutschen Feriensonderzüge

Wie berichtet, verkehren im Laufe des Sommers von Ostpreußen mehrere Feriensonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung nach dem Deutschen Reich, und zwar in den Monaten Juni, Juli und August. Für die im Juni und bis zum 9. Juli verkehrenden Züge können vom 2. Juni ab und für die im Juli und August verkehrenden Züge vom 5. Juli ab Fahrkarten bei der Fahrkartenausgabestelle in Königsberg (Hauptbahnhof) bestellt werden, und zwar nur schriftlich. Uebersichtheftchen und Bestellformulare sind auch im Reisebüro Robert Meyhöfer in Memel erhältlich.

Die Feriensonderzüge, die mit der Reisedauer von Schnellzügen gefahren werden, werden in diesem Jahr noch erheblich beschleunigt. Gegenüber dem Vorjahr ist die Fahrtdauer bei den Zügen von Insterburg nach Köln um vier Stunden, nach München um etwa 5½ Stunden und nach Basel um etwa sechs Stunden verkürzt worden.

Von Insterburg fahren Ferienzüge am 30. Juni, 3. und 31. Juli über Marienburg nach München, am 1. Juli über Marienburg nach Basel, am 29. Juli über Korschen—Dt. Eylau nach Berlin, am 29. und 30. Juni, am 1., 2., 3., 9. und 31. Juli und am 6. und 7. August über Marienburg nach Berlin, am 30. Juni und am 2. Juli über Königsberg nach Köln, von Königsberg am 30. Juni, 2. und 31. Juli über Allenstein nach Breslau.

* **Memelländische Bäderzeitung.** Die Nummer 1 der diesjährigen Memelländischen Bäderzeitung, die nach mehrjährigem Verlagswechsel jetzt wiederum im Verlage der F. W. Siebert Memeler Dampfboot-A. G. erscheint, ist soeben zur Ausgabe gelangt. Das in neuem Gewande vorliegende Heft enthält bereits Kurlisten der Badeorte Mellneraggen-Försterei, Nidden, Nimmersatt, Ruß, Sandkrug-Süderspitze und Schwarzort. Es verzeichnen darin Mellneraggen-Försterei 11 Kurgäste, Nidden 274, Nimmersatt 20, Ruß 34, Sandkrug-Süderspitze 12, Schwarzort 143 Kurgäste.

* **Rehbock auf der Reise.** Fischmeister Tiedtke-Nidden bemerkte auf einer Dienstfahrt Mittwoch nachmittag etwa 6 Kilometer querab Kinten auf dem Kurischen Haff einen schwimmenden Rehbock, der die Richtung nach der Nehrung einhielt. Der Fischmeister nahm das augenscheinlich nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte befindliche Tier, das noch eine Schwimmstrecke von etwa 3 Kilometer zurückzulegen gehabt hätte, an Bord und setzte es in Schwarzort an Land.

* **Diebstähle.** Am Montag in den Vormittagsstunden verschwand einer Händlerin auf dem Jahrmarkt eine schwarze Lederhandtasche, die sie in einer Verkaufsbude angehängt hatte. Während der Abwesenheit der Händlerin muß der Täter den Plan der Verkaufsbude durchschnitten und die Tasche durch die Oeffnung herausgezogen haben. In der Tasche befand sich ein Inlandspaß auf den Namen Frieda Jessat sowie etwas altes deutsches Silbergeld. Am gleichen Tage wurde einem Händler aus Schaulen auf dem Jahrmarkt zwei Pakete, enthaltend 100 Stück Rasierseife in Silberpapier ohne Aufdruck, ein Bestellblock mit Quittungen ohne Firmenaufdruck und mehrere Photographien entwendet. Ein ihm unbekannter Mann, der später als ein Theodor Szesnauskas benannt wurde, hat die beiden Pakete in Verwahrung nehmen wollen. Der Aufenthalt des Szesnauskas ist jedoch nicht bekannt. — In der Nacht zum Sonntag wurde einem Lehrling aus einem unverschlossenen Holzstall des Hauses Mühlenstraße 36 ein Herrenfahrrad, Marke „Hassia", mit schwarzem Rahmengestell, schwarzen Radfelgen mit grünen Streifen und fast neuer grau-schwarzer Bereifung entwendet. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

Alle guten Dinge sind drei:

„Chaco"-Elf schlägt „Freya"-B. f. N. 2:1 (1:1)

Die „Chaco"-Leute, die, wie bekannt, in den vorausgeangenen beiden Spielen 20 Tore „einstecken" mußten, warteten am Mittwoch mit einer kleinen Sensation auf; sie schlugen die aus Spielern der L.-Liga und der Verbandsliga zusammengesetzte „Freya"-Elf mit 2:1. Die Seeleute scheinen sich eingespielt zu haben; den sie lieferten gestern ein schönes produktives Spiel, kämpften verbissen und waren der „Freya"-Mannschaft fast während des ganzen Spielgeschehens ebenbürtig. Der grünweiße Angriff schoß zu wenig oder zu ungenau und kombinierte zu viel. Diese Fehler ergaben die „Freya"-Niederlage, die bei einigermaßen zweckmäßigem Angriffsspiel zu vermeiden gewesen wäre. In der „Chaco"-Elf ragten drei Leute hervor: der Torwart, der in allen drei Spielen eine gleichbleibende gute Leistung gezeigt hat, dann der Mittelläufer und der Rechtsaußen, zwei Spieler, die sich besonders durch feine Kopfarbeit auszeichneten.

In der ersten Halbzeit gab es ein verteiltes Feldspiel. Angriffe wechselten vor beiden Toren. Die Matrosen zögerten meistens mit dem Schuß, auf der anderen Seite schossen die „Freya"-Stürmer zu ungenau oder der „Chaco"-Torwart wußte Erfolge im letzten Augenblick zu vereiteln. Kallmeyer brachte „Freya" mit scharfem Schuß in Führung. Santa Cruce verwandelte einen Strafstoß zum Ausgleichstor für die Argentinier. In der zweiten Spielhälfte vergaben beide Mannschaften zahlreiche Torgelegenheiten. Eine Eingabe des „Chaco"-Linksaußen schoß ein „Freya" - Verteidiger ins eigene Tor und verhalf so den Gästen zum Sieg. Ein Sonderlob verdient der argentinische Schiedsrichter Don Cosé, der die drei Spiele in vorbildlicher Weise geleitet hat. L. S.

Fürsorgezöglinge auf „Wanderschaft"

Zwei Fürsorgezöglinge, die sich in Memel in der Lehre befanden, und ein Laufbursche waren „dick" befreundet. Des öfteren kamen sie abends zusammen und besprachen dann ihre Erlebnisse. Da sie aber in der engen Stadt scheinbar zu wenig erlebten, beschlossen sie eines schönen Tages, nach Deutschland „auszuwandern". Die Barmittel, die sie besaßen, reichten aber für eine solche weite Reise nicht aus. Sie wußten sich aber zu helfen. Einer der Zöglinge, der bei einem Schlossermeister untergebracht war, entwendete seinem Lehrherrn ein Bund Dietriche, und mit Hilfe dieser Dietriche drang man eines Abends in den Laden des Bäckermeisters, bei dem der Laufbursche beschäftigt war, ein. Da sie aber in der Kasse nur einiges Wechselgeld fanden, das selbst nach ihren Begriffen für die Reise nicht ausreichen konnte, nahmen sie auch noch eine gehörige Portion Kuchen als Wegzehrung mit, um das Reisegeld zu „strecken". An einem Morgen verließen alle drei seelenvergnügt Memel mit dem Frühzug. Sie fuhren aber nur bis Heydekrug, denn sie hatten sich ausgerechnet, daß sie über Ruß billiger als über Pogegen das jenseitige Ufer der Memel und somit das „Ausland" erreichen könnten. In Ruß aber war schon der Traum dieser jungen Abenteurer ausgeträumt. Sie wurden von der Polizei festgenommen. Während die beiden Fürsorgezöglinge der Anstalt zugeführt wurden, ließ man den wanderlustigen Laufburschen nach Feststellung seiner Personalien wieder laufen. Nach Memel zurückgekehrt, drang er nachts in die Wohnung eines Schuhmachers ein und entwendete ein Paar Schuhe und eine Hose. Seitdem trieb er sich umher. Eines Tages, als er des Umhertreibens auch satt geworden war, erschien er wieder bei seinem Meister, der ihn der Polizei zuführen ließ. Dieser Tage hatten sich diese kleinen Uebeltäter vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Da sie noch sehr jung sind, kamen sie trotz der Schwere ihres Vergehens mit milden Strafen davon. Sie erhielten nur drei Wochen bzw. zehn Tage Gefängnis.

*

Einbruch, um den Nachbarn zu „ängstigen"

Dieser Tage hatten sich vor dem Memeler Schöffengericht zwei Brüder, die Besitzersöhne T. aus M., wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Sie hatten in einer Nacht im Januar versucht, in die Vorratskammer eines benachbarten Besitzers einzudringen, was ihnen aber nicht gelungen war. Die Angeklagten erklärten, sie hätten keinen Diebstahl ausführen, sondern den Nachbarn nur ängstigen wollen. Das Gericht glaubte ihnen dieses jedoch nicht, zumal sie sich aus einer Scheune des Besitzers eine Brechstange beschafft und auch einen leeren Sack, scheinbar zum Verpacken des Diebesgutes, mitgebracht hatten. Außerdem hatte einer dieser beiden Angeklagten bereits einige Monate vorher in der Mühle in Truschellen einen Einbruchsdiebstahl verübt und zwei Treibriemen entwendet. Das Gericht billigte jedoch den beiden jugendlichen Angeklagten — einer von ihnen war erst 16 Jahre alt — mildernde Umstände zu und verurteilte jeden von ihnen zu vier Wochen Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Mai 1932

Aufgeboten: Tischler Hans Schmidt von hier mit Helene Elsa Pößus, ohne Beruf, von Starrischken.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Christoph Radtke, dem Arbeiter Michel Margeit, von hier.

Gestorben: Verkäuferin Marie Helene Kugel, 25 Jahre alt, Heizer Stasys Cimielius, 20 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 26. Mai

* **Generalkirchenvisitation.** Am vergangenen Sonntag besuchten Generalsuperintendent D. Gregor und die Superintendenten Jopp-Werden und Obereigner-Plaschken die Heydekruger Kirchengemeinde. Das Gotteshaus war gut besucht. Die Predigt im deutschen Gottesdienst hielt Generalsuperintendent D. Gregor, im litauischen Gottesdienst Superintendent Obereigner. Die Prüfung der Konfirmanden erfolgte durch Superintendent Jopp-Werden. Generalsuperintendent D. Gregor sprach dann noch zu der eingesegneten Jugend. Bei der Feier wirkten auch der Posaunenchor und der Jungmädchenverein mit.

* **Fahrraddiebstahl.** Auf dem letzten Wochenmarkt wurde dem Kreisvollziehungsbeamten Friedrich Gropp aus Groß-Augstumalmoor das Fahrrad, das er vor dem Hause Szameitat am Markt hatte stehen lassen, entwendet. Das Fahrrad war mit einem Patentschloß angeschlossen. Entweder hat der Dieb das Schloß aufgeschlagen, oder das verschlossene Fahrrad mit einem Fuhrwerk weiter tranportiert. Zweckdienliche Angaben erbittet das Landespolizeikommissariat II in Heydekrug.

Kirchenzettel

Evangel. Kirche Werden. Sonntag, den 29. Mai, vorm. 9.30 Uhr Generalkirchenvisitation, deutscher Gottesdienst, Predigt Sup. Obereigner-Plaschken, Unterredungen mit den Konfirmanden, der erwachsenen Jugend und den Schulkindern. 12.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Predigt Generalsuperintendent D. Gregor. Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 3 Uhr, Bibelstunde, Sup. Jopp.

Christl. Gemeinschaft Kapelle Lindenallee Heydekrug. Donnerstag: 8 Uhr Jugendbundstunde für Jünglinge. Freitag: 8 Uhr Jugendbundstunde für Jungfrauen. Sonntag: 8.30 Uhr Morgenandacht, 10.30 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung.

Szießgirren: Sonntag, d. 29. d. Mts., vorm. 10 Uhr, im Hause des Herrn Geschwendt Einweihungsfeier.

Unsere Wahl-Preisaufgabe

Wieviel Stimmen wird die Memelländische Volkspartei am 4. Mai 1932 erhalten?

hat nicht weniger als 3771 Leser unserer Zeitung veranlaßt, sich an diesem Raten zu beteiligen. Die Einsendungen lassen erkennen, daß in allen Ständen das Interesse an der Lösung dieser Frage obwaltete. Rentenempfänger, Wächter, Arbeiter, Fischer, Handwerker, Landwirte, Kaufleute, Beamte aller Grade, Aerzte usw. befinden sich unter den Einsendern. Aber auch die Frauen bewiesen durch eine sehr erhebliche Beteiligung, welche Lust ihnen der Gedanke eingab, womöglich den Männern durch eine glücklichere Schätzung den Rang streitig machen zu können auf einem Gebiet, das ihnen noch vor nicht allzulanger Zeit völlig verschlossen war. Und siehe da: es ist ihnen in sehr beachtenswerter Weise insofern gelungen, als sie von den vier Hauptpreisen zwei — den ersten und den vierten Preis — zu erringen vermochten, den ersten Preis sogar bei genauem Erraten der abgegebenen Stimmenzahl.

Der Abstand zwischen der niedrigsten und der höchsten angenommenen Stimmenzahl ist geradezu phantastisch: die niedrigste Stimmenzahl beträgt 2, die höchste 23 000 500. Die Sache dürfte sich daraus erklären, daß der Schätzer der zwei Stimmen offenbar an zwei Sitze gedacht hat, die nach seiner Ansicht die Memelländische Volkspartei hätte erringen können — o, dieser Kleingläubige! — Er hat sicherlich unsere Frage nicht richtig gelesen wie auch sechs andere Einsender, deren Angaben zwischen 2 und 15 Stimmen (Sitzen) schwanken. Bei dieser Auffassung wird man als die tatsächlich niedrigste Stimmenschätzung eine solche von 875 Stimmen ansehen dürfen, an die sich weiterhin Schätzungen von 1260, 1300 Stimmen usw. reihen.

Auch für die vorhin erwähnte Höchstannahme von 23 000 500 Stimmen wird man nach einer Erklärung suchen müssen und diese dürfte darin zu finden sein, daß der Einsender in der Schreibweise der von ihm angenommenen Stimmenzahl nicht Bescheid wußte. Er dürfte mit der von ihm angegebenen achtstelligen Zahl die fünfstellige Zahl 23 500 gemeint haben, die er dadurch bezeichnete, daß er zunächst 23 000 niederschrieb und daran noch 500 anhing. Auch eine Anzahl ähnlich phantastischer Zahlen läßt die bestimmte Vermutung zu, daß ihre Einsender nicht in der Lage waren, die angenommene Stimmenzahl richtig niederzuschreiben. Einem der Einsender ist dies Unvermögen selber zum Bewußtsein gekommen, denn er zog es vor, die in Ziffern ausgedrückte Stimmenzahl noch durch eine solche in Buchstaben genauer zu bezeichnen und so wurden aus 197 090 Stimmen „Neunzehntausend siebenhundert 90 Stimmen". Läßt man die auf solche Weise entstandenen Entgleisungen außer Betracht, so wäre die Zahl 63 439 als höchste angenommene Stimmenzahl anzusehen. Der sich in ihr geltend machende wahrhaft turmhohe Optimismus trat aber auch noch in ähnlich großen Zahlen in Erscheinung, wie z. B. 60 000 (zweimal genannt), 58 550, 51 598 usw. Oder sollten diese Einsender wie viele andere unsere Preisfrage nicht richtig gelesen, vielmehr geglaubt haben, es seien die überhaupt abgegebenen Stimmen zu schätzen?

Wie unvollkommen auch noch andere Leser unser Preisausschreiben gelesen haben, ergibt sich daraus, daß entgegen den gestellten Bedingungen in vielen Fällen nicht das von uns mehrfach abgedruckte Formular, sondern ein beliebiger Zettel, eine Ansichtskarte usw. für die Einsendung benutzt wurde. Wie diese Meldungen, so mußten auch solche als ungültig angesehen werden, die den Bedingungen widersprechend vor der angegebenen Stimmenzahl Zusätze wie z. B. „etwa" oder „ungefähr" aufwiesen. Ein Einsender glaubte sich dadurch einen Glücksfall zu sichern, daß er schrieb „bestimmt über 13 709 Stimmen". (Es war leider nur gut gemeint.) Daß es auch eine Anzahl verspätet eingegangener Einsendungen gab, versteht sich von selbst. Nicht weniger als 68 Meldungen mußten sich infolge dieser Regelwidrigkeiten damit begnügen, nur mitgezählt zu werden, für den Wettbewerb selbst schieden sie aus.

Daß man die abgegebene Stimmenzahl genau würde erraten können, hat wohl kaum jemand gedacht, und nun gab es gleich zwei solcher Glücklichen! Auffallend erscheint in der Liste der Preisträger, daß fast die Hälfte von ihnen mit der gleichen Stimmenzahl (18 000) einen Preis an sich brachte. Dies erklärt sich daraus, daß die runden Zahlen fast durchweg eine größere Anzahl von Einsendungen aufwiesen. Bei der Zahl 18 000 gab es noch weitere fünf (im Ganzen also 16) Meldungen, die hinsichtlich der verfügbaren Preise leider zu kurz kamen.

Fast die Hälfte aller Einsendungen, nämlich 1756, entfiel auf die Zahlen von 14—16 000, was im Hinblick darauf erklärlich ist, daß wir bei unsern Einladungen zur Beteiligung an der Preisaufgabe an die von der Memelländischen Volkspartei bei der vorigen Wahl erreichte Stimmenzahl (13 709) erinnert hatten. Unter dieser Zahl lagen nur 857 Einsendungen, ein überzeugender Beweis für die zuversichtliche und hoffnungsfreudige Stimmung, von der der weitaus überwiegende Teil aller Einsender hinsichtlich des Erfolges der Memelländischen Volkspartei beseelt war.

Die Preisträger:

(Die erratenen Stimmenzahlen sind in Klammern beigefügt

1 Radio-Apparat „Telefunken", 3 Röhren Schirmgittergerät mit Autoskala und Selektionswähler sowie Lautsprecher Arcophon 7, Wert Lit 590.—

1. Gertrud Luscheit, Ehefrau, Memel, Kl. Sandstraße 4 (17930)

1 Radio-Apparat „Seibt 3" mit Schirmgitter, Hochfrequenzrohr, Audionrohr, Niederfrequenz-Verstärkerrohr und vierpoligem Magnetlautsprecher, Wert Lit 478.—

2. Martin Jaudzims, Schmiedemeister, Eglienen, Kreis Memel (17 930)

1 Photo-Apparat Agfa Standart, Rollfilm-Kamera 6×9 mit Anastigmat und auswechselbarem Tele-Objektiv, Wert Lit 245.—

3. Martin Mattutis, Arbeiter, Memel II, Schulsteig 5 (17 936)

1 Fahrrad „Goericke", Wert Lit 280.—

4. Wilhelmine Michaelis, Witwe, Memel II, Mühlenstraße 12 (17 940)

10 Bezugs-Gutscheine
auf das „Memeler Dampfboot" für ein Vierteljahr

5. William Seidler, Bankbevollmächtigter, Memel, Creditverein (17 950)
6. Max Ehrhardt, Photograph, Memel, Libauer Straße 20 (17 903)
7. Berta Karklin, Ehefrau, Memel-Bommelsvitte 120 (17 900)
8. H. Leppert, Prökuls (17 900)
9. A. Behrendt, Ehefrau, Memel II, Bernsteinbruch 8 (17896)
10. Fredi Petereit, Besitzersohn, Kl. Grabuppen, Kreis Heydekrug (17 895)
11. Mathias Payer, Heizer, Memel, Bommelsvitte 61 (17 885)
12. Frieda Engels, Witwe, Memel, Rosenstraße 5 (17 990)
13. Wilhelm Gedicks, Arbeiter, Szagaten, Kreis Heydekrug (17 864)
14. Martin Pratz, Fischer, Memel-Bommelsvitte 187 (18 000)

10 Bezugs-Gutscheine
auf das „Memeler Dampfboot" für einen Monat.

15. Emma Korinth, Witwe, Nidden (18 000)
16. Willy Rosochatius, Installateur, Memel, Am Wasserturm 4 (18 000)
17. Moritz Klare, Oberkellner, Memel-Strandvilla (18 000)
18. Willy Schmidt, Seefahrer, Memel, Jägerstraße 19 (18 000)
19. Walter Adam, Werkmeister, Memel, Unionstraße, Dachpappenfabrik (18 000)
20. Willy Gedawitz, Hausmeister, Memel, Alexanderstr. 1a (18 000)
21. Helene Franz, Seebad Försterei (18 000)
22. Aron Gordon, Apotheker, Memel, Ferdinandsplatz 2 (18 000)
23. Ernst Saffran, Kaufmann, Memel, Wieners Promenade 9 b (18 000)
42. Otto Eckert, Bäckermeister, Memel, Libauer Str. 31 (18 000)

Allen Beteiligten sagen wir für das durch ihre Einsendungen bewiesene Interesse an dieser Preisaufgabe unsern besten Dank. Diejenigen, die diesmal vorbeigeraten haben, mögen sich damit trösten, daß ihnen bei einer etwaigen späteren Gelegenheit das Glück günstiger sein kann.

Memel, 26. Mai 1932.

Verlag und Redaktion des „Memeler Dampfboots"

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19,45: Konzert. 21,20—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Schallplatten. 9: Französischer Schulfunk. 11,30, 13,30: Konzert und Schallplatten. 14: Hörbericht vom Rennplatz Carolinenhof. 15,30: Kinderfunk (Märchen). 16: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 17,35: Bücherstunde. 18,30: Konzert des Deutschen Arbeiter-Mandolinistenbundes. 19,10: Konzert. 20: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20,15: Haydn-Sinfonie. 21,50: Gedichte von Paula Ludwig.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Konzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15,40: Jugendstunde (Praktisches Naturforschen). 16,30: Hörbericht. 16,55: Konzert. 18: Deutsch für Deutsche. 20: Uebertragung aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20,50: Haydn-Sinfonie. 20,45: Drama „Rettung" von Hermann Kesser. 21,35: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20,15: Haydn-Sinfonie. 21,35: Abendkonzert.

Mühlacker (Welle 360). 20,45: Hörspiel: „Der betrunkene Kesselflicker". 22: Violinkonzert.

Wien (Welle 517). 20,15: Die Sinfonien Mahlers. 22: Abendkonzert.

Kaunas, 26. Mai

Sinfoniekonzert

Dirigent St. Simkus

Das letzte Symphoniekonzert dieser Saison brachte unter der Leitung von St. Simkus neben der Freischütz-Ouvertüre und der H-Moll-Symphonie von Schubert zwei Kompositionen des Dirigenten: „Nemunas" und „Nugrimzdes dvaras" („Der versunkene Gutshof").

Die beiden letztgenannten Werke standen naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses. „Nemunas" ist eine in spätromantisch-epigonaler Art gemalter Landschaftsschilderung, in die national-litauische Elemente hineinbezogen werden. Der Komponist will sehr vier ausdrücken, hat eine große kompositorische Linie im Auge, es fehlt ihm aber an Kraft und Ursprünglichkeit, den Hörer irgendwie tiefer zu packen. Hinzu kommt ein Mangel an formaler Einheitlichkeit, der bei der gedehnten Anlage des Werkes doppelt fühlbar wird. Aehnliches wäre von „Nugrimzdes dvaras" zu sagen. Auch hier besteht dasselbe Mißverhältnis zwischen dem Angestrebten und dem Erreichten. Das Werk ist durch einen romantischen Sagenstoff programmatisch und formal bestimmt. Die verschiedensten Klangelemente — Orchester, Frauenchor, Solo-Sopran und Bariton, Sprechstimmen — werden herangezogen, ohne daß es in musikalischer Hinsicht gelingt, diesen großgespannten Rahmen überzeugend auszufüllen.

Die Aufführung der Werke war gut und schien den Intentionen des Komponisten und Dirigenten zu entsprechen. Orchester, Chor und Solisten (St. Sodeika als Erzähler, V. Grigaitiene in der Sopranpartie und H. Kačinskas mit der Deklamation) gaben sich alle Mühe, die Kompositionen ihres Leiters zu Ehren zu bringen.

Schubert und Weber bildeten die Einleitung des Abends. Die „Unvollendete" (unvollendet nur in äußerlich formaler Hinsicht, inhaltlich ist sie ein Kunstwerk von wundervoller Geschlossenheit) und die Freischütz-Ouvertüre kamen, trotz leichter Tempoübersteigerung in der Symphonie und einer kleinen rhythmischen Divergenz in der Ouvertüre, klangschön und lebendig heraus. n.

*

h. **Die Kauener Maler** sandten dieser Tage eine Delegation zum Innenministerium, die dort ein Verbot der Einreise von ausländischen Malern erwirken sollte. Ein solches Verbot der Einreise von ausländischen Fachleuten, so wurde die Delegation an zuständiger Stelle vorstellig, sei im Interesse der hiesigen Arbeitskräfte erforderlich, da von den meisten Interessenten für ihre Arbeiten Ausländer bevorzugt würden. Wie verlautet, hat die Delegation von zuständiger Stelle die Zusicherung entgegengenommen, daß in Zukunft die Einreise von ausländischen Malern untersagt werden wird. Es ist lehrreich, daß die „meisten Interessenten" ausländische Arbeitskräfte bevorzugen. Woran das liegt, darauf werden sich wohl die litauischen Maler am besten die geeignete Antwort zu geben wissen.

h. **Einen seltsamen Selbstmord** beging die an der Jonavos g-ve wohnhafte 50jährige Gaizovskiene. Um sich das Leben zu nehmen, hatte sich die Frau einen Kupferdraht um den Hals gewickelt, dessen Enden sie mit einem Kontakt der elektrischen Leitung zusammenkoppelte. Nach ärztlichem Befund ist der Tod auf der Stelle eingetreten. — In ihrer Wohnung auf dem Grünen Berge wurde die 60 Jahre alte Tamoschauskiene erhängt aufgefunden. Die Frau war in Schulden geraten und man vermutet, daß sie sich deshalb das Leben genommen hat.

h. **Freitod. — Unfall.** Ein an der Benediktiniu-Gatve in Kaunas wohnhafter 70jähriger Mann ging aus Lebensmittelsorgen in den Tod, indem er eine Menge Essigessenz trank. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus ist er gestorben. — In seiner Wohnung an der Valanciaus-Gatve verübte der Schneider Blocheris durch Trinken eines Giftes Selbstmord. Er war längere Zeit arbeitslos. — Mittwoch früh wurde der an der Vischinskio-Gatve wohnhafte Arbeiter Jakimavicius auf der Kareiviu-Plentas auf dem Grünen Berge von einem Rollwagen überfahren, wobei er einen Beinbruch erlitt.

*

Größere Brände in der Provinz

h. In der Provinz waren in den letzten Tagen wieder größere Brände zu verzeichnen, die einen beträchtlichen Schaden anrichteten. In der Gemeinde Rietava im Dorfe Brudrikiai äscherte ein Großfeuer das Wohnhaus des Landwirtes Jurgaitis mit allen Mobiliar und sonstigem Hausgerät bis auf die Grundmauern ein. Durch eine glühende Kohle waren die vor dem brennenden Ofen liegenden Späne in Brand geraten. Das Feuer griff rasch um sich, so daß innerhalb kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen stand. Der Schaden wird auf 30 000 Lit geschätzt. — Im Dorfe Dilbineliai in der Gemeinde Zagare brannte das Gehöft des Landwirtes Rudauskas vollkommen nieder. Die gesamten Viehbestände sowie alles tote Inventar wurde ein Raub der Flammen.' Der Schaden wird auf 14 000 Lit geschätzt. Die Gebäude waren unversichert. Die Brandursache ist unbekannt. — In Schaulen brach in dem Wohnhause des Händlers Blum ein Feuer aus, durch das das Gebäude vollständig in Asche gelegt wurde. Der Schaden dürfte sich auf annähernd 15 000 Lit belaufen. — Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache entstand in dem Stall des im Dorfe Melainiai bei Panevezys wohnhaften Landwirtes ein Brand, der das ganze Gebäude in Asche legte. Der Schaden wird auf 28 000 Lit geschätzt.

*

wd. **Juodupe**, 25. Mai. [Feuer.] In einer der letzten Nächte brannte das Wohnhaus des Besitzers Juozas Szemgalies vollständig nieder. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Das ganze Mobiliar, Betten und Kleider, sind mitverbrannt.

h. **Ukmerge**, 26. Mai. Durch ein Großfeuer im Dorfe Milaschunai wurden in einer der letzten Nächte drei Wohnhäuser und zwei Wirtschaftsgebäude in Asche gelegt. Der Schaden beträgt 20 000 Lit.

Der nasse Tod

h. Der nasse Tod hat in diesem Jahre bereits mehrere Opfer gefordert. Besonders in der Provinz sind die Badeunfälle äußerst zahlreich. Im Dorfe Bučinnai ertrank die 20jährige Tauraite beim Baden in einem Teich. — In Prienai ist der 12jährge Josnukis beim Baden in der Memel ertrunken. — Bei Panevezys geriet die Tochter des Landwirtes Budenas beim Baden in einem Teich in eine tiefe Stelle und ertrank. — Im Dorfe Paindres kam der Sohn des Landwirtes Domininkas bei einem Badeunfall ums Leben. — Bei Kejdany fiel der 80 Jahre alte Landwirt Novgorudski in einen tiefen Graben und ertrank.

*

h. **Tauroggen**, 26. Mai. [Eine Ehetragödie] spielte sich dieser Tage in dem benachbarten Dorfe Panemunelis ab. Die 22 Jahre alte Frau des Landwirtes Stankus ergriff während eines Streits mit ihrem Manne eine Axt und versetzte ihm einen Hieb auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Täterin wurde von der Polizei verhaftet. Sie gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie der eifersüchtigen Nachstellungen ihres um etwa 40 Jahre älteren Mannes überdrüssig geworden wäre; sie habe, als ihr Mann kurz vor der Tat ihr Untreue vorgeworfen hätte, in einem Zustand von Unzurechnungsfähigkeit zu der Axt gegriffen und blindlings auf ihn eingeschlagen. Die Täterin zeigte bei ihrer Vernehmung keine Spur von Reue.

a. **Kybarty**, 25. Mai. [Motorradunfall — Verschiedenes.] Am Dienstag ereignete sich auf der Chaussee Kybarty—Wirballen ein Motorradunfall. In scharfem Temoo kam ein Motorradfahrer in Richtung Kybarty gefahren. Plötzlich platzte der Schlauch vom Hinterrad, die Maschine kam ins Schleudern und der Fahrer stürzte. Wie durch ein Wunder blieb er unverletzt. Das Motorrat mußte, da es vollständig demoliert war, abgeschleppt werden. — Die Stadtverwaltung hat durch Kauf das Kino „Palace" erworben. Sie beabsichtigt ein modernes Tonfilmkino einzurichten. Somit haben die Einwohner Kybartys in nächster Zeit ein zweites Kino, das ihnen moderne Stücke zeigen kann. — Der Markt am Dienstag war mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reich beschickt. Butter kostete 1,30—1,50 Lit je Pfund, Eier 7—8 Cent je Stück, Roggen 17—19 Lit, Gerste 15—16 Lit, Weizen 18—20 Lit, Hafer 14—15 Lit, Leinsamen 25 Lit, Kartoffeln 3,50 Lit je Zentner. Gemüse wurde fast gar nicht angeboten. Der Handel verlief schleppend.

ph. **Poniewicz**, 26. Mai. [Marktbericht.] Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Weizen 17—18 Lit, Roggen 14—15 Lit, Gerste 13—14 Lit, Hafer 10—12 Lit, Erbsen 10—11 Lit, Wicken 8—10 Lit, Gemenge 10—11 Lit und Kartoffeln 4—4,50 Lit, Rotklee 45—50 Lit, Weißklee 60—70 Lit je Zentner. Butter wurde für 3,50—4 Lit je Kilo verkauft. Sahne kostete 1,50—1,60 Lit und Milch 20—25 Cent je Liter. Eier wurden für 7—8 Cent je Stück abgegeben. Gänse kosteten 4,50—5 Lit und Hühner 2—3,50 Lit je Stück. Salat kostete 5—10 Cent der Kopf, Radieschen 30—40 Cent das Bund. Auch Gurken gab es schon, die 50—70 Cent das Stück kosteten. — Auf dem Vieh- und Pferdemarkt wurden für Schlachtbullen 160—200 Lit und für Schlachtkühe 70—110 Lit je Stück gezahlt. Milchkühe kosteten 100—140 Lit. Die Preise für Pferde waren sehr verschieden. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachtschweine 40—45 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt.

h. **Ponewiecz**, 26. Mai. [Von einem Auto überfahren und getötet.] Der Landwirt Kauleckis aus dem Dorfes Milaschunas war dieser Tage nach Poniewiecz gekommen, um die fälligen Landsteuern zu entrichten. Auf dem Steueramt stellte es sich jedoch heraus, daß die Steuern einen viel geringeren Betrag ausmachten, als der Landwirt vermutet hatte. Aus Freude darüber ging er mit mehreren Freunden nach einer Schenke und ließ sich dort Schnaps reichen. Stark betrunken trat er am Abend den Heimweg an. In der Nähe seines Dorfes kam plötzlich von hinten ein Personenauto in voller Fahrt angesaust; der Landwirt, der mitten auf der Chaussee ging und das Herannahen des Kraftwagens wahrscheinlich überhört hatte, wurde von den Rädern erfaßt, niedergerissen und auf der Stelle getötet.

wd. **Wewirżany**, 25. Mai. [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten sehr gut beschickt. Auch zahlreiche memelländische Landwirte waren zum Markt gekommen. Es wurden gezahlt für Roggen 17 Lit, für Weizen 18—19 Lit, für Gerste 15—16 Lit, für Hafer 8—10 Lit, für Leinsamen 20—22 Lit, für Erbsen 16—17 Lit und für Kartoffeln 4.00—4.50 Lit je Zentner. Butter kostete 1.20—1.40 Lit das Pfund und Eier 5—6 Cent das Stück. Schlachtschweine wurden für 40—45 Lit je Zentner verkauft. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 15—18 Lit das Paar.

Ostpreußen

Fünf Kinder verschüttet

Ein Kind von einstürzender Zimmerdecke erschlagen

* **Ragnit**, 26. Mai. In Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, ereignete sich in der Nacht zum 24. Mai ein schweres Unglück. In der Instmannsstube des Deputanten Klinger, in der er mit fünf von seinen zehn Kindern schlief, stürzte die morsche Zimmerdecke ein und begrub die schlafenden Kinder. Es gelang K., die Kinder, die nahe dem Erstickungstode waren, mit den bloßen Händen von dem Schutt zu befreien. Seine 14 Jahre alte Tochter jedoch, die von einem schweren Trägerbalken getroffen wurde, war bereits tot, als er sie unter den Balken hervorzog. Gegen die Gutsverwaltung wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die anderen Kinder wurden leicht verletzt.

Falschgeldmünzer in Ostpreußen

In Königsberg wurden mehrere Falschgeldmünzer verhaftet. Man faßte zwei Leute, die in der Niederung seßhaft sind und dort mittels aufgefundener Stanzen und Formen silberne Fünf-Markstücke nachgebildet hatten. Bei der Vorlage eines solchen falschen Fünf-Markstückes auf dem Markt wurden die Fälschungen erkannt und die Täter dingfest gemacht. Ferner wurden einige Leute verhaftet, die am Vertrieb von falschen 20-Markscheinen beteiligt waren, die in primitivster Weise auf Packpapier nachgebildet waren. Diese beiden Erfolge des Falschgeld-Dezernats im Königsberger Polizei-Präsidium lenkten die Aufmerksamkeit auf gewisse Falschgeldzentralen in Ostpreußen, die bisher trotz eines schon jahrelangen Wirkens immer noch nicht entdeckt und unschädlich gemacht werden konnten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Falschgeldhersteller, die Fünf-Markstücke nachmachen, entweder nach dem Gußverfahren aus Zinn und Antimon, oder in der Weise, daß sie dünne, mit echten Silberstücken „geprägte" Silberfolien auf Messingscheiben auflöten und das Ganze dann noch mit einer dünnen Silberschicht versehen. Die Papiergeldfälscher in Ostpreußen bevorzugen dagegen die Nachahmung von 50-Markscheinen, nachdem sie bereits die Fälschung von 100-Markscheinen versucht, dann aber wieder aus unbekannten Gründen eingestellt hatten. Diese Tätigkeit der Geldfälscher hat dazu geführt, daß in der ganzen Provinz öfters Falschstücke und Falschscheine angehalten werden, die sich von den echten Münzen oder Geldscheinen recht deutlich unterscheiden und bei einiger Aufmerksamkeit vom Kassenpersonal erkannt werden müssen.

Im Hause, **Tilsit**, Hohe Straße 79, sind

1 Laden
mit 2 Schaufenstern, evtl. auch geteilt, ferner

Bier- und Weinstuben
m. großen Kellerräumen u. reichl. Nebengelaß, evtl. m. Wohnung (Zentralheizung), desgl.

1 6-Zimmer-Wohnung
z. T. Zentralheizung

1 5-Zimmer-Wohnung
Ofenheizung, evtl. auch getrennt

1 geräumig. 3-Zimmenwohnung
sämtliche Wohnungen m. Bad u Nebengel., von sofort zu vermieten. Anfragen zu richten an Architekt **B. D. A. Fritz Juschka**, Tilsit, Landwehrstraße 49, Telefon 2198. (6914

Anständiges (6936
Büfettfräulein
sucht Stellung per sof. Ang. u. **A. 220** an d Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsst. Heydekrug erbeten.

Dame sucht in Heydekrug leeres (6919
Zimmer
mit Beköst. in gutem Hause Ang. m. Preis u. **664** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Glückliche Heirat
wünschen reiche Ausländerinnen, viele verög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin**

Am Sonnabend, dem 28. Mai d. Mts., 2 Uhr nachm. werde ich in **Biktupönen** an Ort und Stelle das zur Felix Lessing'schen Konkursmasse gehörige Mobiliar, bestehend aus:

Pianino, Geldschrank, Sofa 2 Schreibtischen, Sesseln, Bücherschrank, mehreren Tischen, Stühlen, Bildern, elektr. Lampen pp.

meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. (6800

Ferner werden dann ein gut erhaltener

Lastkraftwagen

sowie auch die ausstehenden Forderungen meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden Zuschlag vorbehalten.

Der Konkursverwalter
Kurschat, Rechtsanwalt

Ingenieur-Schule Weimar Deutschland
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Prospekt anfordern

Wilkieten
Verkaufe einen gut erhaltenen, neuwertig.
Deutz-Motor
25 PS - Dieselmaschine und einen
14 PS-Benz-Motor
Zu erfragen bei (6758
F. Klein
in **Wilkieten**
Kreis Memel.

Heydekrug
Am **3. Juni**, vormittags **10** Uhr, wird das (6913
Gut Aschpurwen
Kr. Memel, ca 240 Mg., mit voller Ernte und Besatz, durch das Amtsgericht Prökuls verkauft. Eine Hypothek mit 3% Zinsen soll bestehen bleiben. Auskunft erteilt
Nordsdener Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H.
Heydekrug

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

3. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Vielleicht gehen diese zwei Stunden für Sybil und Shortwell auch vorüber wie ein Augenblick?

Es ist unglaublich, wie jäh sich auch ein unablässig bohrender Schmerz bei gewissen Gedanken steigern kann.

Und doch vergingen auch für Tomas diese zwei Stunden und noch eine dritte dazu, denn erst gegen ein Uhr bekam er die Auskunft:

„Ralph Robert Shortwell, Großkaufmann aus Portsmouth, derzeit Hotel Astoria."

Shortwell hat sich also mit seinem richtigen Namen gemeldet! Denkt wahrscheinlich gar nicht daran, ich könte ihn zur Rechenschaft ziehen. Tomas wies den Chauffeur an: „Hotel Astoria!" Ein kleiner Kurarzt wird doch nicht mitten in der Hochsaison davonlaufen, nicht wahr, und Sybil wird ihm gesagt haben, daß ich sanftmütig bin und keine Katze ertränken könnte. „Ihre Hochachtung vor dem Leben —!" hat Shortwell vor ein paar Tagen gesagt, weil ich eine Raupe von der Promenade aufhob und ins Gras trug. Das war — wann war das? — am Freitag. Heute ist Mittwoch. Ich habe den Revolver in der linken Brusttasche. Hochachtung vor dem Leben! Erscheint das einem Großkaufmann aus Portsmouth so verächtlich, daß er glaubt, ein Mann, der Raupen rettet, kann sich nicht wehren, auch nicht, wenn man ihm das eigene Leben vernichtet? Wer mir am Freitag gesagt hätte, ich könnte mit einem geladenen Revolver hinter Menschen her sein . . .

„Ist Herr Shortwell aus Portsmouth zu sprechen?" fragte Tomas.

Der Portier des Hotels Astoria warf einen Blick über die Schlüsselfächer und besann sich dann. „Herr Shortwell ist heute morgen abgereist."

Tomas biß die Zähne zusammen; das war der verlorene Nachmittag, die Uebergabe der Patienten. Hochachtung vor dem Leben. Vielleicht hatte Shortwell recht, einen solchen Mann nicht zu fürchten. „So abgereist. Nach Deauville — nicht wahr?"

Anstatt zu antworten, schlug der Portier in einem großen Buch nach, nahm dann einen Zettel, einen Bleistift und malte eine Reihe von Buchstaben. „Dorthin sind seine Briefe nachzusenden."

Auf dem Zettel stand: „66, Jefferson Avenue, Portsmouth. U.S.A."

Tomas ging, ohne zu danken. Er setzte sich in die Halle und starrte vor sich hin. Sybil hatte ihn also doch irreführen wollen, sie war weder in Deauville noch in Como, sondern auf voller Flucht nach Amerika.

Er saß eine ganze Weile still und starr und verarbeitete diese neue Tatsache. Er war niemals ein Mann schneller Entschlüsse gewesen, im Gegenteil, die wenigen Entscheidungen, die sein gleichmäßiges, vorgezeichnetes Leben von ihm gefordert hatte, waren ihm sauer geworden, hatten ihn schlaflose Nächte und angestrengte Ueberlegung gekostet. Er saß still und starr, bis er sich zu dem Entschluß durchgerungen hatte: seine Frau, wenn es sein mußte, auch über das große Wasser zu verfolgen.

Als er so weit war, stand er auf und ging wiederum zu dem freundlichen Portier: „Können Sie mir sagen, mit welchem Schiff Herr Shortwell gereist ist?"

Aber in diesem Augenblick wälzte sich eine vielköpfige Familie, gefolgt von gepäckbeladenen Boys in die Halle und riß die Aufmerksamkeit des Portiers an sich, er mußte nach Zimmerschlüsseln suchen, dem Stubenmädchen des 3. Stocks telephonieren, den Liftjungen holen lassen und schließlich auf Weisung des Familienoberhauptes auf die Straße laufen, um den Chauffeur auszuzahlen.

Tomas, der eben ganz still und starr gesessen hatte, um seinen Entschluß ausreifen zu lassen, mußte jetzt, da dieser Entschluß gefaßt war, mit aller Kraft an sich halten, um sich nicht von seiner unerträglichen Ungeduld zu Grobheiten hinreißen zu lassen. Endlich konnte er seine Frage wiederholen: „Mit welchem Schiff reist Herr Shortwell?"

Der Portier wußte es nicht. Vielleicht wisse man es in der Direktion, vorausgesetzt, daß die Karten durch das Hotel besorgt worden waren.

Mit dröhnendem Schädel ging Tomas durch die Halle zum Zimmer des Direktors. Es war leer. Er empfand es als unerträglichen Schicksalsschlag, daß er wieder warten mußte; aber es war gut so, denn nun hatte er Zeit zu überlegen, womit er sein Interesse für Herrn Shortwells Schiff begründen konnte.

Als der Direktor schließlich eintrat, sagte Tomas ziemlich vernünftig: „Ich befinde mich in einer peinlichen Lage. Ich habe von Herrn Shortwell Geld geliehen und ehrenwörtlich versprochen, es noch vor seiner Abreise zurückzuerstatten. Leider ist mir das erst heute möglich und nun erfahren ich, daß Herr Shortwell am Morgen abgereist ist. Ich lege unendlichen Wert darauf, ihm das Geld telegraphisch an Bord zu überweisen und mein Wort strikt einzuhalten."

Das leuchtete dem Direktor ein. Fünf Minuten später wußte Tomas, daß Shortwell Karten für die ‚Columbia' genommen hatte. „Zwei Kajüten erster Klasse."

„Ach, er fährt mit seiner Frau?" fragte Tomas und betrachtete die Innenfläche seiner Hände. Den Ehering werde ich fortwerfen, ging es ihm durch den Kopf.

„Nein, mit seiner Sekretärin, Frau Sybil Wohlmut."

Darauf war Tomas nicht vorbereitet gewesen. Als er seinen eigenen Namen hörte, schoß ihm das Blut so jäh zu Kopf, daß er aufsprang und mit einem flüchtigen „Danke, danke" aus dem Zimmer lief. Es nützte nichts, sich zu sagen, daß Sybil der Paßkontrollen wegen unmöglich auf einen anderen als ihren eigenen Namen reisen konnte; und daß dieser Umstand, bei allem Kränkenden, das ihm widerfahren war, eine höchst nebensächliche Rolle spielte. Er war doch nicht mehr imstande gewesen, den Direktor zu fragen, wann und aus welchem Hafen die „Columbia" ausfahren sollte.

Aber das war schließlich das wenigste. Unter den Linden — das wußte er — gab es fast in jedem Haus ein Reisebüro. Zehn Minuten später unterhielt er sich mit einem freundlichen Angestellten eines solchen Büros.

„Die ‚Columbia', mein Herr, jawohl, morgen mittag, schlag zwölf, ab Bremen. Ach, Sie wollen ein Billett? Nicht zu machen. Möglich, daß noch ein Platz frei ist, obwohl die Hochsaison bereits begonnen hat, aber wir haben gestern bereits abgerechnet. Die Vertretungen außerhalb Bremens schließen die Kartenausgabe achtundvierzig Stunden vor Abgang eines Dampfers. Aber wenn Sie wünschen, können wir nach Bremen telephonieren und Ihnen am Nachmittag Bescheid geben. Sie haben dann um acht Uhr abends einen ausgezeichneten Zug. Ihre Papiere, Visa usw. sind doch in Ordnung?"

Tomas sagte kurz: „Danke bestens, bemühen Sie sich nicht," und ging auf die Straße. Er wollte auf alle Fälle nach Bremen fahren und versuchen, Sybil noch vor der Abfahrt des Dampfers zu erreichen. Die Frage des Beamten, ob sein Paß in Ordnung sei, hatte ihn erschreckt.

Eine Stunde später saß er im Zug nach Bremen.

Wer jemals im Leben eifersüchtig war, der weiß, daß die Eifersucht eine Art Jagdinstinkt zu wecken vermag, der zwar aus simpler Rachsucht entspringt, bald aber zur selbständigen Leidenschaft wird, der einzigen, der es gelingt, die unerträgliche Spannung des passiven Schmerzes wenigstens zeitweilig zu lindern. Tomas dachte auf dieser sechsstündigen Eisenbahnfahrt nicht mehr darüber nach, wie es zu Sybils Verrat gekommen war, er dachte nicht mehr daran, was er später, wenn er sie erst gestellt hatte, mit ihr anfangen würde — er dachte bloß an das unmittelbar nächste Ziel: wie er Sybil noch vor Abfahrt der „Columbia" erreichen — oder wie er sich im Laufe des nächsten Vormittags die notwendigen Ausweise verschaffen konnte, um selbst an Bord gehen zu können.

Denn die ‚Columbia' — das hatte er sich unterdes klar gemacht — war der letzte Ort, wo er Sybil erreichen konnte.

Wenn er acht Tage nach ihr in Newyork ankam, war sie ihm für ewig entschwunden. Shortwell konnte sie nach dem Westen entführen, nach Florida, nach Brasilien. Shortwell war reich, er kannte das Land, hatte Beziehungen. Für Tomas, der 1500 Dollar in der Tasche hatte, mit seinem mangelhaften Englisch, war an eine Verfolgung nicht zu denken. Er mußte Sybil heute nacht auftreiben — oder morgen an Bord der ‚Columbia' sein.

(Fortsetzung folgt.)

Groener, Stinnes, Ludendorff

Der Munitionsarbeiterstreik von 1917

Wir haben die nachstehende hochinteressante Schilderung des Munitionsarbeiterstreiks von 1817 — die ersten Anzeichen der November-Revolution — der in den nächsten Tagen erscheinenden „Groener"-Biographie des Generals Kabisch entnommen. (R. Kittler Verlag, Leipzig.)

Die größte Enttäuschung brachte zweifellos das Hilfsdienst-Gesetz. Groener hat ursprünglich keinen Wert darauf gelegt. Hat er später wirklich seine Ansicht geändert oder hat er nur befehlsgemäß die Ansicht der O.H.L. vertreten? Man möchte von seinem ererbten nüchternen Wirklichkeitssinn das letztere annehmen. Die Folgen des Gesetzes hat er aber bestimmt nicht vorausgesehen. Helfferich beklagt sich darüber, daß er „mit der Unbefangenheit des Soldaten" mit Abgeordneten verhandelt habe, ohne mit ihm, der das Gesetz doch in erster Linie zu vertreten hatte, Rücksprache zu nehmen, so daß dann ihm ein sozialdemokratischer Abgeordneter unter vier Augen sagte: „Wir verstehen Sie nicht, Sie wehren sich hier gegen Dinge, die uns der General Groener längst zugestanden hat."

Ganz besonders folgenschwer sollten die Bestimmungen des Gesetzes werden, die als wichtigen Grund für Arbeitswechsel „eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im vaterländischen Hilfsdienst" erklärte und damit die Lohnfrage einseitig in den Vordergrund stellte.

Anfang April 1917 erließ Groener an die Bundesregierungen die Anordnung, daß in alle Verteilungsstellen für Nahrungsmittel in Stadt und Land zwei Vertreter der Arbeiterschaft abzuordnen seien, „damit diese aus persönlicher Mitarbeiterschaft an dem großen Werk der Volksernährung sich die Ueberzeugung verschaffen können, daß die vorhandenen Lebensmittel tatsächlich richtig erfaßt und verteilt werden". Trotz aller Bemühungen des Kriegsamtes aber um die Mitwirkung aller Teile des deutschen Volkes begannen am 16. April Teilstreiks in den Metall-, Holz- und Transportbetrieben Groß-Berlins. Es handelte sich zunächst und offiziell um Forderungen in der Ernährungswirtschaft, dahinter aber standen politische Führer, die der Spartakusgruppe und der Soz. Arbeitsgemeinschaft angehörten und eine unvermeidliche Kürzung der Brotration als Agitationsmittel benutzten.

Bei der Behandlung im Hilfsdienstausschuß des Reichstages am 23. April betonte Groener:

„Die heutigen Zeitläufe seien nicht danach angetan, die Munitions- und Waffenerzeugung durch Streiks stören zu lassen. Gegen alle hetzerischen Versuche, Unruhe und Streikgedanken in die Arbeiterkreise hineinzutragen, werde er sich rücksichtslos wenden. Er könne unmöglich zulassen, daß die Verteidigungswaffen an die Kameraden an der Front nicht in genügender Menge geliefert würden."

Bereits vorher, am 19. April, hatte Hindenburg ein Schreiben an ihn gerichtet, in dem es unter anderem hieß: „Ich halte es für meine Pflicht, Euer Exzellenz darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront auszukämpfenden Schlacht eine ungeminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art die allen anderen voranstehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutend erscheinende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unsühnbare Schuld an Heer und besonders an dem Mann im Schützengraben, der dafür bluten müßte, darstellt." Groener hatte es an die verschiedenen Gewerkschafts- und Arbeitsgemeinschaftsverbände weiter gegeben und u. a. hinzugesetzt:

„Die Worte des Feldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstgesetz für den Krieg vorgesehene Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat. Daher bezweifle ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortungsgefühl und das Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Widerhall finden wird."

Eingehend hat er am 24. April im Hauptausschuß des Reichstages über die Rüstungsstreiks gesprochen. Er bezeichnete jeden Streik, und wenn er nur einige Stunden dauere, als ein Uebel. Daß nach dem Kohlrübenwinter plötzlich eine Herabsetzung der Brotration notwendig geworden sei, sei sehr bedauerlich, daß das Unruhe in die Arbeiterschaft getragen habe, sei verständlich. Als es geheißen habe: „Wir müssen demonstrieren und dazu am 16. streiken", habe er vor strengen Maßregeln gewarnt und geraten, das Ventil einmal zu öffnen und die Stimmung abblasen zu lassen.

„Am 16. und 17. zeigte sich unter den Arbeitern viel Verständigkeit. Tausende gingen hinaus in den Grunewald, gut gekleidet, und machten sich einen guten Tag. Ich hatte garnichts dagegen einzuwenden, von meinem Standpunkt aus. Unterdessen hatten die Gewerkschaften, denen vorher der Massensuggestion gegenüber ein Einfluß nicht ausreichend möglich war, die Leitung der Sache in die Hand genommen, und es wurde beschlossen, am 17., am andern Tage, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das geschah auch in zahlreichen Betrieben. Bis dahin hatte ich die Minderung der Produktion durchaus ruhig hingenommen, um eben einmal den Arbeitern Gelegenheit zu lassen, sich nun von dieser Depression zu erholen. Jetzt trat aber eine ganz scharfe Wendung in der Sache ein. Vom 18. April ab traten politische Dinge in den Vordergrund, und damit hörte die Gemütlichkeit in der Sache auf — das muß ich ganz scharf erklären. Und woher rührten diese politischen Dinge? Ihnen allen ist das Leipziger Programm und das ganz unverschämte Telegramm an den Reichskanzler bekannt. Der Inhalt ist eine ganze Reihe politischer Forderungen, Wahlrechtsforderungen, vor allem aber zum Schluß Einsetzung eines Arbeiterrates nach russischem Muster, und zu dem Zwecke sollte der Reichskanzler eine Deputation empfangen. Das war toll, mehr als toll! Und diese politischen Momente sind hierher übertragen worden, sind in die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hineingetragen worden, und die Unerfahrenheit und Gutmütigkeit und Ehrlichkeit der Arbeiter ist mißbraucht worden. Wir haben auch Beweise, daß aus dem Ausland Agitationsmaterial hereingeschmuggelt wurde. Es sind solche Schmuggelwaren in unsere Hände gefallen. Ueber die Logik solchen Agitationsmaterials brauche ich kein Wort zu verlieren. Es wird morgen von mir ein Aufruf an die Rüstungsarbeiter in ganz Deutschland verbreitet. Ich verlange, daß die Streiks aufhören! Es gibt keine Streiks mehr, und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen. Und wir werden diese politischen Landesverräter treffen mit der ganzen Macht des Gesetzes."

Aber dann müßten die Arbeiter Sprachrohre haben, um ihre Wünsche rechtzeitig, richtig und an den richtigen Stellen anbringen zu lassen. Deshalb habe er den Regierungen geraten, Arbeitervertreter zur Lebensmittelverteilung hinzuzuziehen, und dazu dienten ferner die den Arbeitern im Hilfsdienstgesetz verliehenen Rechte, durch die Beschwerden und Lohnfragen ihren Austrag finden müßten. Ebenso scharf, wie er gegen die Streikhetzer vorgehe, werde er gegen die vorgehen, die diese Rechte der Arbeiter verkürzen wollen.

„Das Kriegsamt und ich persönlich stehen auf völlig neutralem Boden."

Als Groener Meldungen erhielt, die einen neuen Streik zum 1. Mai wahrscheinlich machten, veröffentlichte er am 27. April an den Anschlagsäulen Berlins den oben erwähnten Brief Hindenburgs nebst folgendem Aufruf an die Rüstungsarbeiter:

„Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehn unsere feldgrauen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte. Unser Heer braucht Waffen und Munition! Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen? „Eine unsühnbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten!" Wer wagt es, dem Rufe Hindenburgs zu trotzen? Ein Hundsfott, wer streikt, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen! Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgesinnte Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zusammentun und ihre Kameraden aufklären, was die Not der Zeit und was die Zukunft des Vaterlandes von uns allen fordert: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges. Diese mutigen Arbeiter sollen rücksichtslos gegen alle diejenigen vorgehen, die hetzen und aufreizen, um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen. Lest Hindenburgs Brief immer wieder und ihr werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stecken. Nicht draußen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne — mit diesen werden eure feldgrauen Söhne fertig. Nicht drüben in London! Mit diesen werden unsere Blaujacken auf den Unterseebooten gründlich Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stecken mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und noch viel Schlimmeren, die zum Streik hetzen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer auf ihre Worte hört. Lest im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt. Wer wagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt? Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben so anzuschlagen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Ueberwindung des Kleinmuts, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel: Es geht ums Dasein unseres Volkes. Glückauf zur Arbeit!"

Als ihm Wels im Reichstagsausschuß Nervosität vorwarf, erwiderte Groener, mit gutem Zureden allein sei es nicht getan.

„Hier heißt es: Es darf nicht bloß der Mund gespitzt, hier muß gepfiffen werden."

Groener tat noch einen weiteren Schritt, um den zum 1. Mai drohenden neuen Streik zu verhindern. Er bat den Führer der Soz. Arbeitsgemeinschaft, den Reichstagsabgeordneten Haase, zu sich zu einer Besprechung unter vier Augen, setzte ihm die gespannte militärische Lage auseinander, die eine Steigerung der Munitionsproduktion forderte, und fügte in aller Ruhe und ohne Schärfe hinzu, er sei entschlossen, wenn mit den Streiks während des Krieges nicht ein für allemal ein Ende gemacht werde, von allen staatlichen Mitteln einschließlich des Waffengebrauchs unter Festnahme aller von ihm für nötig erachteten Personen Gebrauch zu machen. Haase versprach ihm darauf in die Hand, dafür zu sorgen, daß am 1. Mai keinesfalls gestreikt würde. Groener hat hierüber beim Münchener „Dolchstoßprozeß" ausgesagt und hinzugefügt:

„Ich war nach dieser Besprechung vollkommen überzeugt, daß der Abgeordnete Haase alles andere war, nur kein revolutionärer Führer."

Als Lehre zog Groener aus jenen Streiktagen die Ueberzeugung, daß es zur Revolution kommen würde, wenn der Krieg verlorengehen sollte, und daß dann die staatliche Form des Deutschen Reiches zerbrechen würde. Er suchte nach einem Mittel, dem vorzubeugen, und versuchte, einflußreiche Politiker der Rechten von der Notwendigkeit hierzu zu überzeugen. Groeners Gedankengang war:

„Der Krieg ist die größte demokratische Welle, die jemals über den Planeten gegangen ist. Wer sich ihr entgegenstellt, den wird sie über den Haufen werfen; es handelt sich darum, auf ihr zu steuern. Folglich muß Steuermann und Kurs so gewählt werden, daß wir auf dieser Welle getragen werden und in den Hafen kommen, auch wenn der Krieg schlecht ausgeht. Bethmann ist — bei aller Hochachtung für ihn — nicht stark genug; deshalb Wechsel im Reichskanzleramt und Bildung eines Reichskabinetts der Landesverteidigung aus allen Parteien einschließlich Mehrheitssozialdemokratie (Ebert), mit einem Reichskanzler aus der Konservativen Partei. „Ich war," sagte er in München, „der Auffassung, nur wenn die ganze Nation, alle Parteien eng verbunden, an der Kriegsführung teilnähmen — nicht etwa der Reichstag, sondern Einzelpersönlichkeiten — nur dann würden wir diejenige Geschlossenheit und diejenige Energie der Kriegsführung entwickeln können, die ich für notwendig hielt."

Für notwendig hielt er 1. die sofortige Einführung eines anderen preußischen Wahlrechts, wenn nicht anders, so durch den König von Preußen befohlen; 2. eine andere Form des Belagerungszustandes, die die Verantwortlichkeit der Zivilbehörden wiederherstellte. Er versuchte, mit seinen Gedanken beim Abgeordneten v. Wangenheim-Klein-Spiegel und bei Hugo Stinnes, durch den er auf Ludendorff wirken wollte, Eingang zu finden, scheiterte aber. Eingehend hatte Groener die politische und militärische Lage, besonders auch die Stärkeverhältnisse dargelegt und die strategischen Folgerungen gezogen. Daraus ergab sich für ihn nicht der mindeste Zweifel, daß bestenfalls noch „ordinäre" Siege an dieser oder jener Stelle zu gewinnen wären, aber keinesfalls ein kriegsentscheidender Sieg.

Man müsse froh sein, wenn der Krieg mit einem remis ende. Darauf Politik und Strategie frühzeitig einzustellen, sei nötig.

Stinnes zeigte dafür kein Verständnis und erwiderte immer nur, er glaube an Ludendorff. Beim Verlassen des Zimmers rief er Groener noch zu: „Ludendorff wird siegen", worauf Groener ihm nachrief: „Ludendorff wird nicht siegen!"

Asiatischer Mädchenhandel als „ehrbares Gewerbe"

Die Ausbeute einer Untersuchung des Völkerbundes

Genf, 25. Mai.

Eine Studienkommission des Völkerbundes, die anderthalb Jahre im Fernen Osten weilte, ist jetzt nach Genf zurückgekehrt. Sie brachte wertvolles Material über die sozialen Zustände in Asien, insbesondere über Bedeutung und Ausdehnung des Mädchenhandels, mit. Die Völkerbundsleute haben vor allem in den großen asiatischen Hafenstädten mit den Polizeibehörden, den Missionsgesellschaften, der Kolonialverwaltung und mit der sogenannten „Unterwelt" Fühlung genommen, um sich ein genaues Bild vom asiatischen Mädchenhandel zu machen. Der Bericht der Völkerbundkommission wird wahrscheinlich gegen Ende dieses Jahres der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es dürfte sich hier um die umfangreichste Enquete handeln, die jemals über die soziale Erscheinung des Mädchenhandels gemacht worden ist.

Schon jetzt läßt sich allerdings sagen, daß die Bekämpfung des Mädchenhandels im Fernen Osten auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Denn der Mädchenhandel hängt gerade in Asien sehr oft mit merkwürdigen Landessitten zusammen — mit Sitten, die manchmal sogar religiöse Bräuche geworden sind. In Persien beispielsweise gibt es noch immer die Institution der „Zeitehe". Der Mohammedaner hat danach das Recht, neben seiner ständigen Ehe noch eine „Ehe auf Zeit" einzugehen. Die Perser machen von dieser Einrichtung vorzugsweise auf ihren Pilgerfahrten nach Mekka oder einem anderen mohammedanischen Heiligtum Gebrauch. Für die Pilgerfahrt, die meistens drei Monate in Anspruch nimmt, beschaffen sie sich eine „Zeitfrau". Daß eine solche „Eheschließung auf Zeit" schließlich zur Prostitution der Frau führt, braucht kaum besonders betont zu werden. Eine solche Zeitehe ist nichts anderes als eine besonders milde Form des asiatischen Mädchenhandels.

In den letzten Jahren war der Export von Russinnen nach den asiatischen Hafenstädten besonders groß. Man spricht im Fernen Osten von einer wahren „Handelsstraße für lebende Waren", die von der russischen Stadt Charbin nach Süden und nach Westen führt. Die chinesischen Hafenstädte Schanghai, Hongkong und Tientsien sind Haupthandelsplätze für solche lebenden Waren. Viele jener Frauen, die aus Rußland aus politischen Gründen flüchten mußten, haben sich den Mädchenhändlern in die Arme geworfen. Das Geschäft der Mädchenhändler florierte in den letzten Jahren so, daß sich kürzlich einer der größten und bekanntesten fernöstlichen Mädchenhändler, der die Menschentransporte von Charbin nach China finanzierte, zur Ruhe setzen und in Peking eine prächtige Villa erbauen konnte. Die holländische Kolonialverwaltung in Niederländisch-Indien tut alles, um den Mädchenhandel auf den Südsee-Inseln lahmzulegen. Trotzdem kann sie es nicht verhindern, daß von Hongkong aus junge Chinesinnen nach den holländischen Inseln importiert werden.

Volksbräuche unterstützen den Mädchenhandel auch in China und Japan. In Japan ist es beispielsweise üblich, daß Väter ihre Töchter gegen Gewährung einer Anleihe an die Freudenhäuser abtreten. Durch die Tätigkeit der Tochter wird dann die Anleihe einfach abgegolten. Solche Volkssitten erschweren selbstverständlich ungemein eine wirksame Bekämpfung des asiatischen Mädchenhandels.

Die Tragödie eines Rechenkünstlers

Budapest, 25. Mai.

Im städtischen Asyl von Budapest starb dieser Tage im Alter von sechzig Jahren ein Mann, der vor dem Kriege größten Ruhm genoß und von Königen und Kaiser empfangen wurde. Moritz Frankl war einer der bekanntesten Rechenkünstler der Jahrhundertwende. Sein Zahlengedächtnis war phänomenal. Er „errechnete" sich ein Vermögen. Aber der Ruhm blieb ihm nicht treu. Im Alter von dreißig Jahren ließen seine Rechenkräfte überraschend nach. Er verarmte, und starb als Asylist in einem städtischen Armenhaus. Seine Tragödie ist einer kurzen Erinnerung wert.

Die Zahlenbegabung Frankls wurde schon in seiner frühesten Jugend entdeckt. Sein Vater war ein armer Schneidermeister in Fünfkirchen, der eines Tages mit großem Erstaunen bei seinem fünfjährigen Söhnchen feststellte, daß dieser verwickelte Haushaltsrechnungen, an denen der Vater lange Zeit zu rechnen hatte, in Kürze im Kopf erledigte. Der Vater prüfte die Begabung und brachte den kleinen Moritz im sechsten Lebensjahr zu Sachverständigen. Diese waren so verblüfft und zugleich entzückt, daß einer öffentlichen Laufbahn des Jungen bald die Wege geebnet waren. Moritz Frankl trat als Wunderkind zum ersten Mal in Budapest auf. Es war der Auftakt zu einer fast zwei Jahrzehnte umfassenden Laufbahn als Rechenkünstler, die den Namen Frankl bald mit der Glorie internationaler Berühmtheit umkleidete. Frankl war bald in Paris, London, Wien, Berlin und Newyork ebenso zu Hause wie in seiner ungarischen Heimat. Er erhielt Gagen wie heute ein Richard Tauber.

Eine der glänzendsten Darbietungen produzierte der junge Künstler vor Kaiser Franz Josef. Er wurde damals in einer Privataudienz empfangen, der noch die Kaiserin Elisabeth neben ihrem Gemahl beiwohnte. Ein General nannte unter anderem Frankl die Zahl der österreichischen Soldaten und Offiziere und die Besoldung der einzelnen Rangstufen. Binnen wenigen Sekunden teilte Frankl die Gesamtzahl der für die Löhnung ausgegebenen Summen des österreichischen Heeresetats mit. Seine Angaben lagen etwas unter den amtlichen Ziffern. Aber man stellte die Fehlerquelle sehr bald fest. Der General hatte vergessen, Frankl darauf aufmerksam zu machen, daß die Mannschaft am Geburtstag des Kaisers doppelte Löhnung erhielt.

Anfang der dreißiger Lebensjahre begann der Ruf Frankls sehr rasch zu verblassen. In seinem phänomenalen Zahlengedächtnis, das aus dem Unterbewußtsein mit instinktiver Sicherheit die Lösungen heraussetzte, traten Trübungen ein. Frankl mußte wie ein gewöhnlicher Sterblicher rechnen. Damit war sein Schicksal besiegelt. Geschäftliche Mißerfolge kosteten ihn in dieser Zeit sein großes, sorgältig zusammengespartes Vermögen. Er verarmte völlig und mußte zuletzt als ein „Wrack des Geistes" auf Gemeindekosten unterhalten werden.

Der neue Erzbischof von Freiburg

wtb. **Rom**, 25. Mai. Papst Pius XI. hat den Bischof von Meißen, Conrad Gröber, zum Erzbischof von Freiburg ernannt.

Vom Kongreß der Ozeanflieger

In Rom tagt, wie gemeldet, der Internationale Kongreß der Ozeanflieger. Unser Bild zeigt die Bewillkommnung des deutschen Ozeanfliegers Wolfgang v. Gronau durch den italienischen Luftfahrtminister Balbo.

Der Mörder eines Nationalsozialisten zu 12¼ Jahren Zuchthaus verurteilt

wtb. **Essen**, 25. Mai. Der Kommunist van t'Ende, der wegen Tötung eines Nationalsozialisten vor Gericht stand, ist gestern wegen vorsätzlichen Totschlags in Tateinheit mit verschiedenen Waffendelikten zu 12 Jahren, drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Mit Wasserspritzen gegen demonstrierende Warschauer Studenten

Warschau, 25. Mai. Aus der polnischen Hauptstadt Warschau werden Studentendemonstrationen gemeldet. Rechtsradikale Studenten protestieren gegen eine Erhöhung der Studiengebühren. Die Warschauer Polizei zerstreute einen Demonstrationszug der Studenten mit Wasserspritzen. Die Vorlesungsgebäude der Warschauer Universität bleiben vorläufig geschlossen.

Chaplin in Japan boykottiert

London, 25. Mai. Die japanischen Zeitungen haben die Parole ausgegeben, Charlie Chaplin während des Restes seines Aufenthaltes in Japan zu boykottieren. Die Japaner sind aufs höchste verärgert über die Gleichgültigkeit, die Chaplin allen Ehrungen entgegenbringt, die man schon monatelang vor seiner Ankunft geplant hat. Der Schritt der Zeitungen hat bereits den Eisenbahnminister veranlaßt, ein Gartenfest abzusagen, das zu Ehren Chaplins angesetzt war, gleichzeitig hat er die Freifahrkarten für ungültig erklärt, die Chaplin und seinen Begleitern ausgestellt waren. Infolge des Boykotts hat sich Chaplin entschlossen, seinen für zwei Monate geplanten Aufenthalt in Japan abzukürzen und ist mit der ersten Gelegenheit am 24. Mai nach San Franzisko zurückgefahren.

Bei jedem 6. Todesfall ist die Ursache ein Herzleiden. Kaffee Hag schont Ihr Herz.

Starker Rückgang der russischen Wareneinfuhr in England

Von unserem Londoner Mitarbeiter **George Popoff**

London, 25. Mai.

In den englisch-russischen Handelsbeziehungen hat sich eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen: die Einfuhr russischer Waren nach England, die noch vor weniger als einem Jahre dauernd anstieg und oft als „Dumping" gebrandmarkt wurde, ist im Laufe der letzten Monate auffallend zurückgegangen. Der Rückgang erstreckt sich auf sämtliche Warengattungen, vor allem aber auf Petroleum und Weizen. So exportierte die Sowjetregierung beispielsweise noch im März vorigen Jahres nach England für 455 901 Pfund Sterling Weizen. Doch im gleichen Monat dieses Jahres hat der russische Weizenexport nach England bloß 3785 Pfund Sterling betragen. In den letzten Wochen ist der russische Getreideexport nach England vollends eingestellt worden. Und nun hat die Sowjetmacht sogar in Australien und Kanada mehrere Schiffsladungen Getreide eingekauft und nach Rußland verfachten lassen.

Dieser auffallende Rückgang der russischen Warenausfuhr ist indessen für Kenner der Verhältnisse nicht unerwartet gekommen. Es war vorauszusehen, daß die Sowjetmacht mit ihren gigantischen Wirtschaftsplänen unter der Weltkrise schwerer als andere Länder zu leiden haben würde. Ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten gehen daher im Grunde genommen bereits auf das Jahr 1930 zurück, als sich die ersten Anzeichen der Krise bemerkbar machten. Der russische Fünfjahrplan sah ursprünglich eine Importziffer von 6,2 Milliarden Rubeln und eine Exportziffer von 7 Milliarden Rubeln vor, mit einem Exportüberschuß von 800 Millionen Rubeln. Doch in Anbetracht der Weltkrise und anderer Umstände ist dieser Plan nie, auch nur annähernd verwirklicht worden. Das Jahr 1928/29 ergab allerdings einen geringen Exportüberschuß von 22 Millionen Rubeln. Bereits das nächste Jahr 1929/30 erbrachte eine negative Handelsbilanz von 196 Millionen Rubeln. Im Jahre 1930/31 konnte, dank unwahrscheinlich großer Export-Anstrengungen der Sowjetmacht, eine weitere Verschlechterung der Lage zeitweilig aufgehalten werden. Doch im laufenden Jahr wird mit Sicherheit wieder eine negative Handelsbilanz von größeren Ausmaßen zu gewärtigen sein.

Gleichzeitig mit dem starken Rückgang der Warenausfuhr ist seit Einführung des Fünfjahrplanes die ausländische Verschuldung der Sowjetmacht um nahezu das dreifache angestiegen. Die Gesamtsumme der der Sowjetregierung gewährten britischen Handelskredite beläuft sich zur Zeit auf etwa 50 Millionen Pfund Sterling, gegenüber 20 Millionen Pfund Sterling zu Anfang des Jahres 1928. Doch in letzter Zeit macht sich in England eine starke Versteifung gegen jede weiteren Kreditgewährungen an die Sowjetmacht bemerkbar. Sämtliche in England geführten Verhandlungen der sowjetrussischen Handelsvertreter stoßen seit Monaten auf fast unüberbrückbare Schwierigkeiten. Die britische Regierung weigert sich nicht nur entschieden mehr als 60 Prozent der in Frage kommenden Bestellungen zu garantieren, sondern lehnt es neuerdings auch entschieden ab, längere Termine als 12 Monate zu gewähren, während sie noch vor einem Jahre ohne Schwierigkeiten 18 Monate und mehr bewilligte.

Es ist eben seitens der britischen Regierung, ebenso wie seitens der britischen Geschäftskreise in letzter Zeit in bezug auf den Handel mit Rußland ein radikaler Stimmungswechsel vor sich gegangen. Die letzten aus Rußland einlaufenden Informationen der City über die derzeitige finanzielle Lage der Sowjetunion lauteten sämtlich in höchstem Grade ungünstig. Die City beurteilt daher das Risiko des russischen Geschäftes zur Zeit als übermäßig groß. Die beunruhigenden Nachrichten betreffend der russischen Ernte haben diesen Widerstand noch weiter verstärkt. Man weiß, daß die Sowjetregierung alljährlich zirka einem Drittel ihrer fälligen Auslandskredite nachzukommen hat. Zur Erfüllung dieser Verpflichtungen reichen die aus dem Warenexport einlaufenden Mittel zur Zeit nicht mehr aus. Die Moskauer Regierung ist daher dringend gezwungen, neue kurzfristige Kredite aufzunehmen. Wie die Dinge heute liegen, hat man jedoch damit zu rechnen, daß der Sowjetmacht die Aufnahme neuer Kredite in Zukunft wesentlich schwerer fallen dürfte, als bisher. Rechnet man noch die Möglichkeit eines weiteren Rückgangs der russischen Warenausfuhr hinzu, so — sagt man sich hier — könnte für die Kreditgeber leicht eine Lage entstehen, die höchst prekär wäre und vor der man sich in England jedenfalls so weit wie möglich geschützt sehen möchte.

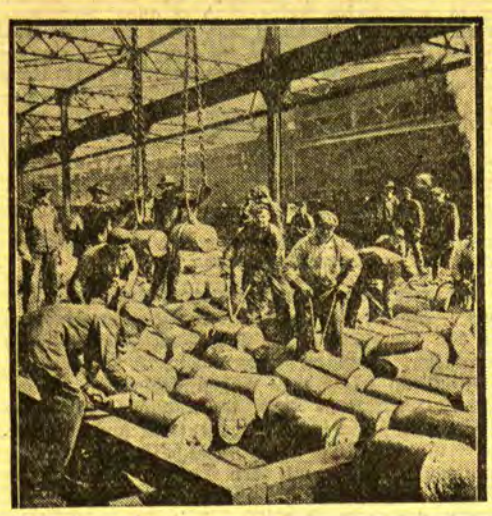
Die Verwirrung in Irland

G. P. **London**, 25. Mai.

Das irische Parlament, der Dail Eireann, hat in den letzten zwei Wochen nacheinander zwei Maßnahmen gutgeheißen, die beide in gleicher Weise deutlich Zeugnis von jener wirtschaftlichen und politischen Verwirrung ablegen, in die der Freistaat Irland durch den Wahlsieg De Valeras gestürzt worden ist. Die erste ist die Einbringung eines überaus drastischen Budgets, das förmlich eine wirtschaftliche Revolution einleitet und darauf abzielt, Irland von heute auf morgen in einen Industriestaat zu verwandeln. Die andere ist die endgültige Annahme der „Oath Bill", die den dem englischen König zu leistenden Treueid abschafft und eine scharfe Reibung zwischen dem Freistaat und England hervorgerufen hat. Im ersten Falle handelt es sich um eine eminent praktische Maßnahme, deren wirtschaftliche Folgen jeder Ire wahrscheinlich bald schmerzlich zu spüren bekommen wird. Im anderen, demjenigen des Treueids hat man es im Grunde genommen blos mit einer zeremoniellen Angelegenheit zu tun, die jedoch durch ungeschickte Handhabung ebenfalls zu einem drohenden Problem geworden ist, dessen Ausgang zur Zeit noch kaum übersehen werden kann.

De Valeras erstes Budget ist stark von sozialistischen Tendenzen erfüllt und legt den Kaufleuten, Beamten und Angehörigen des Mittelstandes schwere Opfer auf. Die Gehälter sind gekürzt, die Einkommensteuer erhöht und nicht weniger als 43 Arten von neuen Zöllen eingeführt worden. De Valera beabsichtigt mit Hilfe all dieser Maßnahmen, von denen er sich ein „sofortiges Schwinden der Arbeitslosigkeit" und ein „wunderbares Aufblühen" Irlands verspricht, offensichtlich die Sympathien der Landbevölkerung zu erringen. Doch wo der Hand haben die neuen Maßnahmen blos eine heillose Verwirrung angerichtet und Irlands Handel mit England nur noch mehr erschwert. Auch hat unter der ländlichen Bevölkerung die Tatsache, daß die Land-Annuitäten, die bisher an England zu entrichten waren, nun keineswegs gänzlich aufgehoben worden sind, sondern nun trotz der schweren Zeiten an die Regierung De Valera gezahlt werden müssen, bittre Enttäuschung hervorgerufen. Bei all dem geht es nicht ohne echt irischer Kuriosa ab. So schickt man sich zur Zeit an, einige irische Farmer, die wegen Nichtbezahlens der Land-Annuitäten an England Gefängnisstrafen abzubüßen hatten, als „Nationalhelden" mit lärmenden Festlichkeiten willkommen zu heißen und dieses just in Wexford, dem Wahlbezirk des Landwirtschaftsministers, der noch vor wenigen Tagen im Dail vernehmlich erklärt hat, daß jeder, der die Landsteuern nicht zahlt, auch jetzt mit Gefängnis bestraft werden wird . . .

Die Bill, die den Treueid aufhebt, wurde vorigen Donnerstag mit 77 gegen 69 Stimmen vom Dail endgültig angenommen. Nächste Woche wird sie dem Senat vorgelegt werden. In diesem herrscht eine oppositionelle Mehrheit. Lehnt der Senat die Bill ab, so beabsichtigt De Valera sofort Neuwahlen auszuschreiben. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß der Senat, vom Willen ausgehend, De Valera nicht eine so zugkräftige Wahllosung in die Hände zu spielen, blos Abänderungen vorschlagen und so versuchen wird, in der Angelegenheit Zeit zu gewinnen. Die Politik des britischen Dominion-Ministers Thomas (der kürzlich Irland androhte, es im Falle einer Annahme der Bill von den Zollpräferenzen auszuschließen) ist nämlich allgemein, auch in England, sehr kritisch beurteilt worden. Irland war ursprünglich in bezug auf De Valeras Vorgehen in der Treueid-Frage durchaus geteilter Ansicht, da relativ nur wenig Irländer allen Ernstes einen Austritt aus dem Britischen Weltreich erstreben. Doch fast jeder Irländer betrachtet den Freistaat de facto als eine Republik. Thomas' Drohung hat daher die abstrakte Frage des Treueides zu einer ernsten Staatsangelegenheit aufgebauscht und die Stellung De Valera im Moment gestärkt. Das Letzte, das man in dieser Angelegenheit hörte, ist der Beschluß De Valeras, nun dennoch an der Reichskonferenz von Ottawa teilzunehmen. Und jene Kreise, die beharrlich auf eine irisch-englische Versöhnung hinarbeiten, empfehlen die Zusammenkunft von Ottawa dazu zu benutzen, um das irisch-englische Verhältnis eingehend zu ventilieren und den Treueid-Streit eventuell durch ein besonderes inter-britisches Tribunal oder durch das Haager Schiedsgericht gütlich beilegen zu lassen.



Zwei Bilder — zwei Gegensätze

Unser linkes Bild zeigt den Ausschnitt aus dem Lagerhof einer großen amerikanischen Granatenfabrik. In Tag- und Nachtschichten wird hier mit Hochdruck gearbeitet, um die japanischen Bestellungen befriedigen zu können. Auf dem Bilde sind Arbeiter beschäftigt, lange Rollen feinsten Stahls in kurze Stücke zu schneiden, die später zu Granaten und Schrappnells verarbeitet werden. — Rechtes Bild: Bei einem Empfang der internationalen Presse in Genf führte der englische Lord Ponsonby über die Grundsätze der „Liga zum Widerstand gegen den Krieg" aus, daß keine Abrüstungskonferenzen, sondern nur Verweigerung der Munitions- und Waffenherstellung sowie unbedingte Verweigerung des Militärdienstes einen Krieg verhindern könnten.

H. S. Auerbach:

Seltsame Testamente sind nicht selten

Edgar Wallace, der kürzlich verstorbene englische Kriminalschriftsteller, hat offenbar auch nach seinem Tode der Welt, die er zu seinen Lebzeiten mit so viel Sensationen „beglückt" hat, eine solche bereiten wollen. Man war nach seinem Ableben sehr erstaunt, keine letztwillige Verfügung vorzufinden, obwohl Grund genug bestanden hätte, eine solche aufzusetzen. Denn Wallace hinterließ ein recht stattliches Vermögen.

Nur durch Zufall fand dann vor kurzem ein Diener auf dem Boden des Wallace'schen Hauses in einem verstaubten Winkel einen nicht weniger verstaubten alten Pappkarton, und in diesem das vermißte Testament.

Es darf gemäß einer Bestimmung auf dem Umschlag allerdings erst nach einiger Zeit geöffnet werden, so daß man noch Muße genug hat, sich auf Ueberraschungen zu freuen.

Es ist nun gar nicht so selten, daß Testamente sich an den seltsamsten Stellen finden. Am bemerkenswertesten ist in dieser Beziehung wohl der Fall eines jungen Studenten, der in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom sich vor nicht langer Zeit ein Buch eines längst verstorbenen, wenig bekannten Schriftstellers hatte geben lassen. In dem Bande fand sich ein vergilbter Zettel aus dem Jahre 1774, mit der Aufforderung an den Finder, sich bei einem genau bezeichneten Notar die Akte „E. F. N. 2362" geben zu lassen. Der Student suchte aus Neugierde das genannte Büro auf, das in der Tat noch bestand und in dem er

von dem Urenkel des auf dem Zettel genannten Notars zu seiner Ueberraschung eine Anweisung auf — 800 000 Lire ausgehändigt erhielt. Wie sich ergab, hatte das erwähnte Buch bei seinem Erscheinen einen derartigen Mißerfolg gehabt, daß der Verfasser entmutigt seine weitere schriftstellerische Tätigkeit einstellte, aber in ein Exemplar zugunsten eines etwaigen Lesers des alten Schmökers jene eigenartige Verfügung klebte, die den Finder nach anderthalb Jahrhunderten zum reichen Manne machte.

Ein scheinbar in ärmlichsten Verhältnissen lebender, in Wahrheit sehr begüterter Amerikaner kritzelte seinen letzten Willen auf die — nicht gerade allzu saubere — Manschette seines Hemdes, das sich dann unter der schmutzigen Wäsche fand. Die letztwillige Verfügung wurde angefochten, aber vom Gericht für gültig erklärt. Ebenso wurden die Bestimmungen, die jemand auf einen Bettpfosten geschrieben, dem Willen des Toten gemäß durchgeführt, und auch

der Wunsch eines englischen Soldaten im Weltkriege, der über das Lichtbild eines ihm vollkommen unbekannten hübschen Mädchens geschrieben hatte: „Sie soll alles erben!"

Da die Persönlichkeit der auf so einfache Weise zur Erbin Eingesetzten sich einwandfrei feststellen ließ, bekam sie in der Tat die Hinterlassenschaft ausgehändigt, was nach deutschem Recht allerdings kaum möglich gewesen wäre.

Im Gegensatz zu der in zahlreichen letztwilligen Verfügungen erkennbaren Besorgtheit um das Wohl anderer stehen zahlreiche Testamentbestimmungen, in denen der Erblasser seiner Abneigung gegen gewisse Personen Ausdruck gibt, meist nahe Angehörige, die auf seinen Nachlaß oder doch einen Teil davon glauben rechnen zu dürfen. So verfügte vor nicht langer Zeit ein schwerreicher Yankee in seinem Testament,

seine Witwe, die ihm offenbar das Leben zur Hölle gemacht hatte, sollte von dem ansehnlichen Nachlaß nur einen Dollar erhalten, mit der ausdrücklichen Auflage, sie müsse sich davon einen Strick kaufen, um sich aufzuhängen.

Ein anderer liebevoller Gatte vermachte seiner Eheliebsten einen ganzen — Centime, der ihr zudem noch vom Testamentsvollstrecker im unfrankierten Brief zugesandt werden sollte. Die nichts Böses Ahnende hatte nicht nur das doppelte Porto, sondern auch noch eine Strafe zu zahlen, weil in Frankreich, wo sich dieser Fall zutrug, Münzen nicht in Briefen versandt werden dürfen, die Buße aber von dem eigentlichen Sünder aus begreiflichen Gründen nicht mehr eingezogen werden konnte.

Es ist erstaunlich, auf welch ausgefallene Gedanken manche Leute kommen, wenn es sich darum handelt, ihren letzten Willen aufzusetzen. So bestimmten drei alte Amerikanerinnen, Schwestern, daß ihre Nichte nur dann in den Genuß ihrer Erbschaft von 200 000 Dollar kommen solle,

wenn sie 50 Jahre hindurch je einmal zwischen Newyork und Europa hin und her gereist sei.

Die jetzt fast 70 Jahre alte Dame, die zudem Seereisen gar nicht vertragen kann, hat bereits 30 Fahrten in jeder Richtung hinter sich und hofft, auch die noch fehlenden glücklich zurückzulegen, wozu sie allerdings die Neunzig erreichen müßte, so daß sie auf alle Fälle von der Erbschaft nicht viel mehr haben wird. Aufgeben darf sie die Reisen aber auch nicht, da sie sonst die ihr gleichzeitig ausgesetzte beträchtliche Leibrente verliert.

Ein Oesterreicher hinterließ vor einigen Jahren seinem Neffen, einem rechten Zeitungsmarder, eine bedeutende Summe unter der Bedingung, daß er nie wieder einen Blick in ein Erzeugnis der Tagespresse werfe. Drei Testamentsvollstrecker hatten auf die Befolgung dieser blödsinnigen Vorschrift zu achten, wenn man sich auch nur schwer vorstellen kann, wie sie ihre Aufgabe gelöst haben. — Auf ähnlichem Gebiet liegt der letzte Wille eines leidenschaftlichen Rauchers, zugleich mehrfachen Millionärs, der seine Frau, die ihm wegen seiner Vorliebe für das edle Kraut oft genug Krach gemacht hatte, nur unter der Bedingung zur Universalerbin einsetzte,

daß sie täglich sechs Zigarren rauchte.

Auch hier hatte ein Testamentsvollstrecker auf die Einhaltung der Bedingung zu achten. Die trauernde Witwe wußte sich aber zu helfen, indem sie einfach den Testamentsvollstrecker heiratete, der nun natürlich — ob er wollte oder nicht — beide Augen zudrücken mußte.

Blitz erschlägt ein Brüderpaar

wtb. **Darmstadt**, 25. Mai. Bei einem schweren Gewitter wurden auf dem Felde zwischen Gernsheim und Hahn zwei Brüder vom Blitz erschlagen. Ein dritter Bruder wurde betäubt.

Bekenntnisse eines Künstlers

Von Titta Ruffo, dem weltbekannten italienischen Bariton

Seitdem ich vor zweiunddreißig Jahren in Rom erstmalig auftrat, habe ich fast ohne Unterbrechung gesungen. Man kennt mich in jeder europäischen oder amerikanischen Hauptstadt, und überall erntete ich lebhaften Beifall. Ich habe mit anderen Worten das erreicht, was die Welt den großen Erfolg nennt. War es nun meine Stimme allein, die mich so weit brachte, oder halfen mir im Leben noch andere Faktoren? Ich blicke zurück auf meine ersten Kämpfe und auf meine erfolgreiche Laufbahn und weiß, daß letztere noch von anderen Dingen beeinflußt wurde als von meinem Talent allein.

Als ersten bedeutungsvollen Faktor nenne ich hier das psychische Gleichgewicht. Dies mag manchem als Ausgangspunkt meiner Aufzählungen ein wenig eigenartig erscheinen, doch ich wählte es dazu, weil meiner Ansicht nach kein Künstler Großes erreichen kann, wenn er dieses psychische Gleichgewicht nicht besitzt. Gleich von Anfang an lernte ich seinen Wert schätzen. Wie ich entdeckte, lag das Geheimnis des Erfolges in der persönlichen Freiheit und in der Abgeschiedenheit von anderen. So ausgefüllt und bunt mein Leben auch gewesen ist, so bin ich doch nie glücklicher, als wenn ich allein sein kann. Ich liebe es, einsam zu träumen. Ich mag nicht mit Sekretären und Dienern reisen. Ich habe einen wahren Abscheu davor, daß andere jede meiner Bewegungen beobachten, daß sie wissen, wann ich aufstehe oder bade. Ein solcher Zustand ist für mich gleichbedeutend mit einer Sklaverei, die mein psychisches Gleichgewicht stört. Leider hat aber die Zivilisation ihr Teil dazu beigetragen, daß der Mensch heute kaum noch allein sein kann.

Nun zum zweiten Punkt. Nennen wir diesen Faktor Temperament. Er ist die geheimnisvolle Kraft, die jene physische und moralische Stärke schafft, deren der Sänger mehr bedarf als jeder andere Künstler. Die Pflege dieses Temperaments, dieses himmlischen Funkens in uns, sollte jeder Künstler zu einem Teil seines Glaubens machen, denn wenn es einmal erlischt, so ist es vorbei mit dem Erfolge.

Ein anderer wichtiger Faktor ist das Selbstvertrauen. Jedesmal, wenn ich auftrete, glaube ich fest daran, daß ich allein in der Lage bin, diese Rolle vollkommen wiederzugeben. Diese Ueberzeugung zu gewinnen, ist nicht ganz einfach. Ausdauer und Fleiß gehören dazu, aber beides lohnt die Mühe reichlich. Ein anderes Geheimnis, das der Sänger kennen muß, ist die Kunst, seine Zuhörer glauben zu machen, das Singen bereite ihm keine Mühe und sei höchst einfach. Es darf nichts Gezwungenes an ihm sein, nichts Gekünsteltes.

Ich glaube beinahe, den größten Teil meines Erfolges diesem Selbstvertrauen zuschreiben zu dürfen. Ich wußte von Anfang an, daß meine Persönlichkeit durch meine Vortragsart am besten zum Ausdruck kam. Diese Ueberzeugung half mir trotz aller Kritik, die meine Methode hervorrief.

Wenige Menschen haben wirklich Großes erreicht, ohne vorher leiden zu müssen. Dies gilt in der Kunst ebenso gut wie in jedem anderen Berufe. Es will mir scheinen, als sei das Leiden ein Teil jeder geistigen Entwicklung. Vielleicht sagt mir deshalb nach Dante das mystische Temperament des großen Dichters Leopardi am meisten zu. Hier haben wir einen Mann, der wahrhaftig leiden mußte, einen Menschen mit großer Seele in verunstaltetem Körper.

Eine weitere große Rolle im Kampfe um den Erfolg spielt das Glück. Ich persönlich habe sein Wirken im Beginn meiner Laufbahn am stärksten erfahren. Es betraf damals eine Frau — die erste, die ich liebte. Manche Männer haben das Mißgeschick gehabt, in den kritischsten Augenblicken ihres Lebens die falsche Frau zu lieben. Bei mir dagegen wollte es das Geschick, daß ich zu einer Zeit, da sich meine ganze Zukunft entscheiden sollte, eine hochherzige Frau lieben lernte, die mich wieder nur um meiner selbst willen liebte und die vor allem an meine Kunst glaubte. Unter dem Einfluß ihrer Persönlichkeit entwickelte sich meine eigene, und durch ihr Vertrauen ermutigt, setzte ich meinen Fuß auf die erste Sprosse jener Leiter, die zum Erfolge führte.

Als weitere Faktoren, die den Erfolg bestimmen, nenne ich die Einbildungskraft und die Phantasie. Ich selbst lebe die meiste Zeit in Träumen, wie alle anderen Künstler. Trotz des abstumpfenden Einflusses der modernen Zivilisation wird es immer Träumer und große Künstler geben. Unter meinen eigenen Zeitgenossen sind genug, die ich bewundere, unter ihnen Schaljapin. Die Art und Weise, wie er seine Rollen spielt, stellt die Verwirklichung des Traumes dar, den jeder wahre Künstler hegt. Schaljapins Ehrgeiz, die Personen, die er verkörpert, möglichst lebenswahr darzustellen, war auch stets der meine. Ich wollte diesen Figuren alles Licht, allen Schatten und alle Farben verleihen, die ein Maler in sein Meisterwerk hinein zaubert. Doch bei diesem Vergleich zwischen Sänger und Maler ist letzterer insofern im Vorteil, als er sein Meisterwerk nur einmal zu schaffen braucht, während der Sänger die gleiche Rolle, sein Meisterstück, immer und immer wieder spielen muß und umso öfter, je größer sein Erfolg ist. Mein Ideal — vielleicht das eines jeden anderen Sängers auch — wäre es, einmal so zu singen, wie es mir vorher nie gelang, und dann nicht wieder. Es ist ein Ideal, das nie verwirklicht werden kann.

Doch wohin sollten wir kommen, wenn wir zu oft das erreichten, was wir als höchste Stufe der Vollkommenheit bezeichnen? Sobald wir mit unseren Leistungen zufrieden sind, gibt es keinen Fortschritt mehr. Ich kann ruhig sagen, daß mich unter den Hunderten von Konzerten und Vorstellungen, die ich gegeben habe, höchstens zehn restlos befriedigten, obwohl das Publikum mir weit öfter begeisterten Beifall spendete. Doch bei diesen wenigen Gelegenheiten war ich mir dessen bewußt, daß ich meine Zuhörer bis zur Grenze meines Könnens gepackt hatte. Das nannte ich Erfolg.

Zuletzt noch die Liebe! Ohne sie kann nichts vollendet und erhaben sein. Doch der Liebe muß — soll sie die große, treibende Kraft sein — Gelegenheit gegeben werden, sich frei und ungehindert zu entwickeln. Ich hatte — wie ich schon sagte — das Glück, im Beginn meiner Laufbahn die Liebe kennen zu lernen, und deshalb glaube ich, daß kein Mann eine Frau, die es wert ist, wirklich lieben kann, ohne dadurch emporgehoben und zu großen Dingen begeistert zu werden. Ich denke hierbei an meinen Sohn. Voriges Jahr fiel es mir auf, daß er niedergeschlagen und mürrisch war. Ich sprach darüber mit meiner Frau und hörte nun, daß der Junge ein Mädchen aus Rom liebte, aber Angst hatte, sich mir anzuvertrauen. Da rief ich ihn und machte ihm Vorhaltungen, weil er mir kein Vertrauen geschenkt hatte. Dann sagte ich ihm: „Packe Deinen Koffer und geh' nach Rom!" Er stand kurz vor einer Prüfung, und ich gab ihm die Worte mit auf den Weg: „Wenn das Mädchen Dich wirklich liebt, so kann Dir seine Liebe nur nützen, und Du wirst Dein Examen umso besser bestehen. Fällst Du aber durch, so werde ich wissen, daß es nicht die rechte Liebe war." Mein Sohn fuhr am selben Tage nach Rom. Als wir uns dann wieder trafen, hatte er die Prüfung bestanden.

Mutter und Tochter des Giftmordes angeklagt / Auch den Ehemann ermordet? — Eine bewegte Vergangenheit — „Ich schäme mich . . .“

Guben, 25. Mai.

Vor dem Gubener Schwurgericht begann in diesen Tagen der Mordprozeß gegen die 36 Jahre alte Lehrersfrau Elsa Ziehm aus Fürstenberg und deren Mutter, die 60 Jahre alte Witwe Ladewig aus Potsdam. Die beiden Frauen werden beschuldigt, den Stiefsohn Frau Ziehms, den achtjährigen Hans-Georg, gemeinsam vergiftet zu haben.

In der Verhandlung entrollt sich ein furchtbares Bild menschlicher Verworfenheit. Man gewinnt den Eindruck, daß die beiden Frauen skrupellos alle Menschen, die ihnen im Wege standen, zu beseitigen suchten. So wird von einem Revolverattentat berichtet, das Frau Ziehm vor ihrer Verheiratung gegen die Frau eines Kaufmanns Winkel aus Potsdam verübt haben soll, um Winkel heiraten zu können. Im Jahre 1929 heiratete sie dann den Lehrer Ziehm, der zwei Söhne aus erster Ehe, Hans-Georg und Karl-Heinz, mitbrachte.

Im Januar 1930 brach im Kinderzimmer des Ziehmschen Hauses ein Brand aus, bei dem der jüngere Karl-Heinz ums Leben kam, während Hans-Georg sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten konnte. Damals schon tauchte der Verdacht auf, daß Frau Ziehm den Tod dieses Kindes dadurch herbeigeführt habe, daß sie den Kindern eine Laterne Magica zum Spielen überließ und sie dabei im Zimmer allein einschloß. Am Bußtag vorigen Jahres starb dann der achtjährige Hans-Georg, wie bei der Obduktion festgestellt wurde, durch chlorsaures Kalium vergiftet. Daraufhin wurden die beiden Frauen unter dringendem Mordverdacht verhaftet. Gegen Frau Ladewig, die Mutter Frau Ziehms, besteht außerdem noch der dringende Verdacht des Gattenmordes, da ihr Mann, der Regierungssekretär Ladewig, gleichfalls unter Umständen starb, die auf eine Vergiftung schließen lassen.

Die Angeklagte Ziehm erscheint schwarz gekleidet zur Verhandlung. Als der Vorsitzende sie auffordert, ihren Mantel abzulegen, sagt sie „Ich schäme mich, ich habe so schlechte Kluft an!“ Die Angeklagte antwortet anfänglich sehr zögernd und leise. Im Lauf der Verhandlung wird sie aber immer sicherer, und immer, wenn für sie gefährliche Fragen gestellt werden, weicht sie aus mit den Worten: „Hier kann ich mich nicht mehr festlegen!“

Der Vorsitzende erörtert zunächst ausführlich das Vorleben der Angeklagten. Sie hat eine sehr bewegte Jugend hinter sich. Als ihre erste Verlobung mit einem Lehrer auseinanderging, fuhr sie zu dessen Vorgesetzten und versuchte, ihren früheren Verlobten anzuschwärzen. Kurz danach, im Jahre 1916, trat die damals 20jährige Angeklagte in Beziehungen zu dem Abdeckereibesitzer Winkel in Potsdam. Als Winkel sich nicht scheiden lassen wollte, erhielt dessen Frau wiederholt anonyme Briefe, in denen über die Beziehungen Winkels zu anderen Frauen geschrieben wurde. Wie sich später herausstellte, konnten diese Briefe nur von der Angeklagten stammen. Sie wollte damit erreichen, daß Frau Winkel sich von ihrem Mann scheiden ließ.

Der Vorsitzende erörtert dann den Mordversuch, den die Angeklagte gegen die Frau Winkel im Jahre 1918 unternommen hat. Während eines Spazierganges des Ehepaars Winkel und der beiden angeklagten Frauen gab die Angeklagte Ziehm auf die vor ihr hergehende Frau Winkel einen Schuß ab, der aber fehlging. Darauf brachte sie sich selbst einen Oberschenkelschuß bei.

Vorsitzender: Warum haben Sie sich eine Pistole angeschafft? — Angeklagte: Ich wollte meinem Leben ein Ende machen. — Vorsitzender: War der gemeinsame Spaziergang zu vieren auf einem Waldweg der richtige Ort, um in Gegenwart Ihrer Mutter einen Selbstmord zu verüben. Vom Krankenhaus aus haben Sie an Ihre Eltern einige Tage später einen Brief geschrieben, in dem es heißt: „Meine Verletzung war nur ein unglücklicher Zufall. Der Winkel hat wohl gedacht, ich würde hops gehen.“ Das alles spricht gegen einen Selbstmord. — Angeklagte: Herr Winkel hat aber noch die Beziehungen zu mir aufrechterhalten. Wenn ich eine Mörderin bin, brauchte er doch nicht mehr zu mir zukommen. — Vorsitzender: Wenn ein Mann verliebt ist, hat er den Verstand im Rücken.

Während der Beziehungen zu Winkel hatte sich die Angeklagte in einen jungen Musikstudenten verliebt. Als der junge Mann der Angeklagten seine Verehrung gestand, fragte ihn Frau Ziehm, ob er für sie sein Leben einsetzen wolle. Der Student sollte feststellen, ob Frau Winkel an einem bestimmten Tag allein zu Haus sei. Dem Studenten wurde später ein Stilett gestohlen. Als es ihm nach 14 Jahren wieder gezeigt wurde, erklärte er: Das kann mir nur die Frau Ziehm weggenommen haben!

Ein weiteres äußerst belastendes Indiz ist eine Auseinandersetzung der Angeklagten mit einer Frau Barbe. Frau Barbe hatte in der Voruntersuchung erklärt, die angeklagte Frau Ziehm habe ihrem Mann einmal 2000 Mark versprochen, wenn er sich bereit erkläre, der Frau Winkel eine Flasche Salzsäure ins Gesicht zu gießen. Die Angeklagte bestreitet das entschieden.

Die „Späße“ der Löwenwirtin von Alzenau

Stuttgart, 25. Mai. Die Löwenwirtin in dem kleinen Städtchen Alzenau war bei allen ihren Gästen äußerst beliebt. Sie war sehr lustig, verstand jeden Spaß und sorgte nachdrücklich dafür, daß die Lacher in ihrem Wirtshaus auf ihre Kosten kamen. Besonderen Beifall fand sie jedoch, wenn sie sich mit den älteren Gästen einließ und ihre Späße mit ihnen machte. So überredete sie die alten Leute, ihren Namen auf ein leeres Blatt Papier zu schreiben, mit der spaßhaften Begründung, daß sie die Wirtin ein herrliches Testament daraus machen würde. In weinseliger Stimmung gingen die alten Leute ohne weiteres auf den Scherz ein. Die Wirtin war, wie gesagt, mächtig beliebt. Durch einen Zufall kam aber nun folgendes heraus: Jedesmal, wenn so ein alter Stammgast starb, erschien die freundliche Löwenwirtin bei der trauernden Familie und legte einen Schuldschein vor, der sich gewaschen hatte. Die Familien zahlten jedesmal, obwohl sie erstaunt waren, daß das sonst so solide, nun verstorbene Familienmitglied derartig riesige Zechschulden hinterlassen konnte. In einem Falle nun legte sie wieder einen Schuldschein vor, in Höhe von 6000 Mark. Die Familie schöpfte Verdacht und zeigte die reizende Löwenwirtin an. Wie in allen anderen Fällen hatte der alte Mann auch hier ein leeres Blatt unterschrieben. Die Wirtin setzte den entsprechenden Schuldtext auf. Das Gericht kannte keinen Spaß und verurteilte die „Wirtin wundermild“ zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus.

Auch Lilian Harvey geht nach Hollywood

D. Z. **Berlin.**

Lilian Harvey, der blonde Ufa-Star, Liebling des Volkes, Siegerin in zahllosen Filmen (zuletzt meist mit Willi Fritsch zusammen), verläßt demnächst Berlin, um einen dreijährigen Kontrakt in Hollywood zu erfüllen. Wie verlautet, wird sie jedoch vorher noch in einigen Tonfilmen zu sehen sein.

Lilian Harvey, die als Tänzerin begann, ist im Laufe der Jahre mit den Rollen, die sie erhielt, gewachsen. Sie ist keine große Schauspielerin, aber ihre Anmut, ihre geschmackvolle Zurückhaltung und die Frische ihres Spiels haben sie zum Liebling von Millionen werden lassen. Bewunderungswürdig ist die Energie Lilians. In dem kleinen, zerbrechlichen Körper lebt eine starke Tatkraft. Sie wollte vorwärts kommen; sie ruhte nicht auf Lorbeeren, die sie in anderen Filmen errungen hatte, aus, und sie war klug genug, sich nicht in kapriziösen Eigenarten zu gefallen, sondern sich von dem jeweiligen Regisseur leiten zu lassen. Ueberraschend ist, daß die große Erfolgsserie der Harvey erst mit dem Tonfilm einsetzte, obwohl ihre Stimme nicht sehr tragfähig und nicht besonders klangschön zu nennen ist. Aber diese Mängel hat sie sehr geschickt durch ihr Spiel zu verdecken gewußt. Für Hollywood kommt Lilian Harvey zugute, daß sie perfekt Englisch spricht.

Gustav Winter ist begnadigt worden

wtb **Bautzen**, 25. Mai. Der ehemalige Präsidentschaftskandidat Betriebsanwalt Gustav Winter ist durch Gnadenakt aus dem Gefängnis entlassen worden.

Geldfälscher Salaban ist nicht geisteskrank

Berlin, 25. Mai. Der Geldfälscher Dr. Salaban, der in seiner Villa in Berlin-Lichterfelde falsche Zweimarkstücke hergestellt und mit Hilfe seiner Frau in den Verkehr gebracht hatte, war auf Antrag seiner Verteidigung, wie gemeldet, zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Heilanstalt Wittenau interniert worden. Vor längerer Zeit hatte schon einmal ein ärztliches Gutachten dem Dr. Salaban den Paragraphen 51 zugestanden. Der gleiche Sachverständige hatte auch diesmal die Unzurechnungsfähigkeit des Fälschers behauptet. Jetzt liegt jedoch ein Gutachten des Wittenauer Oberarztes vor, das Salaban zwar innere Haltlosigkeit bescheinigt, aber ihm den Schutz des Paragraphen 51 abspricht, so daß in Kürze mit der Anklage-Erhebung gegen Salaban zu rechnen ist.

300 Meter vom Zug mitgeschleift

wtb. **Paris**, 26. Mai. Ein Privatautomobil wurde Mittwoch bei Argenton an einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt und 300 Meter mitgeschleift. Die drei Insassen wurden getötet.

Zwei Magnaten erhalten 45 000 Hektar zurück

Prag, 25. Mai. Wie im Abgeordnetenhause heute verlautete, hat das staatliche Bodenamt dem regierenden Fürsten v. Liechtenstein 25 000 Hektar beschlagnahmten Bodens freigegeben. An diese Freigabe soll sich die Bedingung knüpfen, daß der Fürst den agrarischen Genossenschaften in Mähren für jeden Hektar freigegebenen Bodens aus eigenen Mitteln 600 Tschechokronen bezahlen soll, was die ansehnliche Summe von 15 Millionen Tschechokronen ausmachen würde. Auch dem jetzt bayerischen Staatsangehörigen Fürst Schwarzenberg sollen in Südböhmen 20 000 Hektar Boden freigegeben worden sein.

Universitätsprofessor wird geteert und gefedert . . .

London, 25. Mai. Südafrikanische Studenten in Pretoria haben ihren gekränkten Nationalgefühlen kürzlich drastischen Ausdruck verliehen: sie schleppten einen Professor Lamont, Senator der Pretoria-Universität, in den Wald, zogen ihn aus, wälzten ihn in Teer und Bettfedern und ließen ihm außer einem Paar Badeschuhen lediglich ein Schild mit den Worten „Krieg, Wein, Weiber“ (so lautet nämlich der Titel eines anonym erschienenen Buches, in der die Afrikaner hart kritisiert werden, und das nach Ansicht der Exzedenten Lamont zum Verfasser hat). So kostümiert lud man den Professor in ein Auto, fuhr ihn ins Zentrum der Stadt und stieß den Unglücklichen zur Hauptverkehrsstunde ins Straßengewühl.

Ofenexplosion in einer englischen Schule

wtb **Plymouth**, 25. Mai. In einer neuerbauten Schule explodierte in einem Klassenzimmer ein Ofen, wobei dreizehn Personen verletzt wurden.

U. S. A.-Kommunisten stellen einen Neger als Vizepräsidentenkandidaten auf

Newyork, 25. Mai. Die Kommunistische Partei beschloß auf ihren ersten Wahlbesprechungen in Chikago, einen Neger als Vizepräsidentenkandidaten aufzustellen. Diese Ankündigung wurde von dem Wahlkampfleiter gemacht, der u. a. erklärte: „Wir werden Foster als unseren Kandidaten für den Präsidentenposten aufstellen und Fourd aus Alabama, dessen Großvater gelyncht wurde, als unseren Kandidaten für den Vizepräsidentenposten

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Prökuls**, 25. Mai. [Verpachtung der Torfnutzung.] Am Dienstag fand in Prökuls die Verpachtung der diesjährigen Torfnutzung in dem Posinger, Schwenzelner und Tyrus-Moor statt. Für Torf erster Klasse wurden im Tyrus-Moor 10—20 Lit je Stichfläche, für Torf zweiter und dritter Klasse 6—8 Lit gezahlt. Im Posinger Moor bewegten sich die Preise zwischen 8 und 13 Lit, jedoch wurde minderwertiger Torf auch mit 3—4 Lit je Stichfläche ausgeboten. Im Schwenzelner Moor kostete erstklassiger Torf bis 20 Lit, Torf dritter und vierter Klasse 3—8 Lit. Die Nachfrage war nicht groß. Anschließend an den Torfverpachtungstermin wurde noch ein Posten Nadelbauholz, Späneholz und Brennholz aus den Försterei en Bejehden, Bliematzen, Aschpurwen, Schäferei und Starrischken ausgeboten.

fr. **Prökuls**, 25. Mai. [Diebstahl.] Der Malerlehrling Johann Kawohl aus Prökuls, der bei dem Malermeister Grutschus in der Lehre war, hat sich am zweiten Pfingstfeiertag heimlich unter Mitnahme eines Fahrrades entfernt und ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Kawohl hatte sich vorher geäußert, daß er nach Nidden gehen würde; es ist daher nicht ausgeschlossen, daß er auf illegalem Wege über die Grenze nach Ostpreußen gegangen ist. Bei dem Fahrrad handelt es sich um ein gut erhaltenes Rad, dessen Marke und Nummer nicht festgestellt werden konnten.

Kreis Heydekrug

hn. **Piktaten**, 25. Mai. [Gemeindevertretersitzung.] Im Gasthause Fiedler fand an einem der letzten Tage eine Gemeindevertretersitzung statt, auf deren Tagesordnung als hauptsächlichster Punkt die Aufstellung des Etats für das Jahr 1932 gesetzt war. Nach einigen kleineren Abänderungen an der von Gemeindevorsteher Jonuschies verlesenen Etatsaufstellung, wurde dieselbe einstimmig angenommen. Der Etat balanziert demnach für das Jahr 1932 in Einnahmen und Ausgaben mit 2508,93 Lit. Zur Aufbringung des Etats werden von der Gemeinde Piktaten an Realsteuern 275 Prozent und an Staatssteuern 200 Prozent gezogen werden. Auf einer am 28. Mai stattfindenden Gemeindevertretersitzung soll dann über die Instandsetzung der Wege beraten werden.

x **Blausden**, 26. Mai. Kürzlich erschien spät abends bei einem Besitzer eine Bettlerin aus Großlitauen und bat um Nachtherberge. Der Besitzer wies ihr darauf die Scheune zum Uebernachten an. Dankend für die Gastfreundlichkeit, bezog die Frau das ihr angewiesene Nachtlager. In der Nacht wurde der Besitzer durch das Anschlagen seiner Hunde geweckt. Er stand auf und ging auf den Hof hinaus, um zu sehen, was da los sei. Dabei fand er den größten Teil seiner Schweine auf dem Hof herumlaufend vor. Als man mit Hilfe der übrigen Familienangehörigen die Schweine wieder in den Stall treiben wollte, fand man eine Schweinebucht offen. Aus dieser Bucht sprang plötzlich mit einem entsetzten Schrei eine weibliche Person heraus und versuchte zu entfliehen. Dabei stellte der Besitzer fest, daß es sich bei der Frau um die Bettlerin handelte, der er abends ein Nachtlager in der Scheune angewiesen hatte. Es muß ihr jedoch hier zu kalt gewesen sein, und um sich zu erwärmen, hatte sie die Bucht aufgesucht, in der die große Artsau untergebracht war; sie hatte jedoch offenbar vergessen, die Tür zur Bucht zu schließen. Durch diese Tür war die Artsau, als ihre Mitschläferin träumte, entschlüpft und mit den anderen Schweinen ins Freie gelangt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 25. Mai. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 110 Rinder (Kontingentsrinder zum verbilligten Zollsatz), 49 Schweine und 63 Kälber verladen bzw. von den Verladestellen Memel und Prökuls umgeladen. Die Preise für Rinder betrugen 0,20—0,35 Lit, für Schweine bis 0,50 Lit und für Kälber 0,30—0,55 Lit je Pfund Lebendgewicht. Die Preise für die durch die Viehverwertungsgenossenschaft verladenen Tiere richten sich nach den Berliner Preisen.

sk. **Rucken**, 25. Mai. [Schulschluß wegen Masern.] Im hiesigen Schulhause ist ein Familienmitglied an Masern erkrankt. Um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern, ist auf kreisärztliche Anordnung die dreiklassige Schule geschlossen worden. Voraussichtlich wird der Schulbetrieb am 1. Juni wieder aufgenommen werden können.

p. **Coadjuthen**, 25. Mai. [Ein bedauerlicher Unfall] ereignete sich am Dienstag in den späten Nachmittagsstunden an der Windmühle des Besitzers K. von hier. Zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren spielten in der Nähe der Mühle und hatten sich trotz der Warnung des Müllers zu nahe an die Windmühlenflügel herangemacht, so daß das drei Jahre alte Söhnchen des Besitzers Otto P. von einem Flügel einen Schlag gegen den Hinterkopf erhielt und schwer verletzt wurde. Nachdem das Kind drei Stunden besinnungslos gelegen hatte, erlangte es wohl das Bewußtsein wieder, doch wird an dem Aufkommen des Kindes gezweifelt.

Marktbericht

fr. **Prökuls**, den 25. Mai 1932

Butter	Pfd. 1,20—1,70	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,20
Eier	Stück 0,07	Rindfleisch	Pfd. 0,70—0,80
Weizen	Ztr. 18,00—19,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,70—0,90
Roggen	Ztr. 18,00	Aale	Pfd. 1.20
Hafer	Ztr. 15,00—16,00	Hechte	Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 16,00—17,00	Barse	Pfd. 0,50—0,60
Kartoffeln	Ztr. 3,00—3,50	Zander	Pfd. 1,20
Hähne	Pfd. 0,40	Flundern	Pfd. 0,40—0,50
Hühner	Pfd. 0,80	Gemengfische	Pfd. 0,30—0,40
Karotten	Liter 0,50	Ferkel	Paar 30—40
Zwiebeln	Liter 1,00—1,50	Läuferschweine	Stck. 45

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 25. Mai mit 61,50 Mark (am Vortage 61,25) notiert.

Berliner Ostdevisen am 25. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,05 Geld, 47,45 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 26. Mai 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	7¼	6½	6	5½
2. Frische Eier	—	6	5½	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	4½	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	7	6½	5¾—6	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
2. Holländer	7¼	6¼—6½	6	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn	4¾—5	
Rumänen	4½—5⅝	Jugoslawen	4¾—5	
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		4¼—4¾	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	4		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		D. Kalkeier	
1. Extra große	—	5. Chinesen u. ähnl. 1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine	—		

Witterung: schön. Tendenz: freundlicher.

Berliner Butter

Berlin, den 26. Mai. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.09
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.02
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.92

Tendenz: sehr ruhig.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 25. Mai.

Die heutigen Zufuhren betrugen 26 inländische Waggons, davon 5 Roggen, 9 Gerste, 8 Hafer, 1 Wicken und 3 Gemenge. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 750 Gramm 26,60, Roggen ohne Handel, Gerste 16 bis 16,20, Hafer 16—16,20, heller 60,30—16,40. Tendenz flau, Hafer ruhig, Gerste schwächer. Freiverkehr: Weizen 26—26,60, Roggen 20,20, Gerste 16—16,40, Hafer 16—16,30. Tendenz: Weizen flau, Roggen schwach, Gerste und Hafer ruhiger.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25. 5. G.	25. 5. B.	24. 5. G.	24. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,098	1,002	0,998	1,002
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,319	1,321
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,92	15,96	15,90	15,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,51	15,55	15,49	15,53
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,321	0,323	0,321	0,323
Uruguay	1,848	1,852	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld.	170,63	170,97	170,68	171,02
Athen 100 Drachmen	2,947	2,953	2,947	2,953
Brüssel 100 Belga-500F.	58,94	59,06	58,99	59,11
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,62	82,78
Helsingfors 100 fin. M.	7,123	7,137	7,123	7,137
Italien 100 Lire	21,61	21,65	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,52	84,68	84,42	84,58
Lissabon 100 Escudo	14,09	14,11	14,09	14,11
Oslo 100 Kron.	77,32	77,48	77,32	77,48
Paris 100 Fr.	16,605	16,645	16,605	16,645
Prag 100 Kr.	12,467	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	69,68	69,82	69,43	69,57
Schweiz 100 Fr.	82,17	82,33	82,12	82,28
Sofia 100 Lewa	3,047	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34,73
Stockholm 100 Kron.	79,12	79,28	79,12	79,28
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,524	2,530	2,524	2,530

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 27. Mai

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Ost, bewölkt, zeitweise aufheiternd, Temperaturen wenig verändert, weiterhin gewitterhafte Niederschläge.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 26. Mai

Die mitteleuropäische Wirbeltätigkeit hat durch ein Tief, das von Nordafrika ins Alpengebiet gezogen ist, Verstärkung erfahren. Die Störung, die sich im Ostseegebiet gebildet hat, füllt sich auf.

Temperaturen in Memel am 26. Mai

6 Uhr: + 15,2, 8 Uhr: + 15,8, 10 Uhr: + 16,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
339	25	Baltrader SD. (Magill)	Riga	Stückgut	U. B. C.
340		Libau SD. (Lewander)	Riga	„	R. Meyhoefer
341	26	Burik SD. (Thörnsten)	Stockholm	„	Ed. Krause
342		Douro SD. (Christensen)	Königsberg	„	Ed. Krause
343		Altair MS. (Persson)	Sölves borg	Schamottsteine Feuerlehm	Maage

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
329	25	Rolf Hubert MS. (Greibe)	Zuola	Schnittholz	R. Meyhoefer
330		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Butter Stückgut	Ed. Krause
331	26	Allenstein SD. (Horn)	Olofsholm	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,52. — Wind: SW. 3. trom:
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. - Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Am 24. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante

Minna Loh

geb. Koreick
im Alter von 68 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen
6894

Sabbat-Anfang 7 Uhr 35 Minuten
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 05 Minuten
Mincha an Wochentagen 7 Uhr 45 Min.

Verreise

am **27.** Mai (6937
Mett, Naturheilanstalt.

Dampfer „Trude"

fährt am **Sonnabend, dem 28. d. Mts.** ab Memel 13⁰⁰ und 20⁰⁰ Uhr abends, am **Sonntag** vorm. 8³⁰ und 13⁰⁰ Uhr mittags nach Schwarzort. (6911
Fritz Pietsch II

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Johanna" von Hamburg
K. Memel 12 Ballen Lorbeerlaub etc. 671,5 kg
C. F. S. 2 Kst. Feilen 100 kg
N. S. 7 Bll. Sandpapier etc. 475 kg
A. T. G. 2 Sack Samen 96 kg
1/10 10 Bll. Knochenleim 500 kg
K. B. C. 1 Faß Kalinmbichromalt 367 kg
E. A. G. 7 Ringe Kupferdraht 184 kg.
E. & Co. 10 Bd. Stielschaufeln etc. 270.7 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin
J. R. G. 2 Faß Anilinfarbe 50 kg
N. A. 3 Kst. Zelluloidwaren 143 kg
HD. 20 Fässer Zinkweiß 1160 kg.

Mit D. „Zander" von Antwerpen
J. B. F. C. 2 Kst. elektr. Draht 323 kg
A. R. 6 Kisten Bindfaden 737 kg
M. & B. 5 Ballen Packpapier 1138 kg.

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse Telefon 395/97

Bekanntmachung

Am 27. d. Mts. wird die Wasserleitung in folgenden Straßen von vormittags 9 Uhr bis voraussichtlich vormittags 10 Uhr **abgesperrt werden:** (6901

Bolangenstraße von der **Roßgartenstr.** bis zur **Kantstr.. an der Kath. Kirche, Töpferstraße. Grundstück Wermbter u. Kath. Predigerstraße.**

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Zur Kenntnis der Badegäste Sandkrugs!

Am 29. Mai wird anläßlich der Eröffnung der Badesaison eine **Nivea-Creme-Verteilung** (Probedosen) an die Badegäste seitens der Badeverwaltung Sandkrug stattfinden. [9616

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, d. 28. d. Mts., sollen
1. um 8 Uhr vorm. in der **Parkstraße Nr. 4** „Papierwarenfabrik"
2 fl. Handpressen. 1 Druckautomat, 1 Pappschere. 2 Heftmaschinen u. 1 fl. Schneidemaschine
2. um 4 Uhr nachm. in **Ramutten-Jahn** bei Besitzer **Martin Kurmies**
1 Spazierwagen, 6 Stck. Jungvieh. 6 Kälber, 10 Ferkel. Nähmaschine, Waschtisch m. Spiegel **u. 1 Kleiderspind**
3. um 5½ Uhr auf dem Gut **Wewerischken**
1 Schreibtisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (6930
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel

Empfehle ganz prima

Roll-, Lachs-Schinken

sowie schnittfeste Zervelatwurst, Salami u. Landwurst, Aufschnitte und sämtliche Fleisch- und Wurstwaren in nur prima Qualität zu ganz äußersten Preisen.

6095 **G. Petroschka**

Suche zu kaufen ein gebrauchtes, leichtes

Automobil

in bester Ordnung, nicht älter als vom Herstellungsjahr 1929. Angebote mit Preisangabe und genauer Beschreibung zu richten an **Rimkevičius,** Eržvilkas, Taurag. Apskr.

Prima Vollfettheringe

12 Stück **1** Lit

Selbsteingemachter Sauerkohl

20 Cent pro Pfund.

Speisehäuser und Hotels erhalten noch **Rabatt.** (6940

Henry Kalkus, Hospitalstr. 7

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Apollo

Donnerstag und folg. Tage
5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise 1 Lit bis 2,50
Der Welterfolg

Kyritz-Pyritz

Regie **Carl Heinz Wolff**
mit der grossen Besetzung:
Max Adalbert / Gustl Stark-Gstettenbauer / Henry Bender
Otti Dietze / Paul Hörbiger / Lilian Ellis / Hansi Arnstädt / Eugen Rex
Magde Elgen / Paul Westermeier
Lotte Stein / Paul Heidemann
Harry Halm / Hermann Picha

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise 1 Lit bis 2,50 Lit

Die Sehnsucht jeder Frau

Beiprogramm / Tonwoche

Ab Freitag
der neue deutsche Tonfilm

Kopfüber ins Glück

Jenny Jugo, Fritz Schulz
6938

Tüchtiger, strebsamer (6917

junger Mann

mit 5jähriger Genossenschafts- und Kassenpraxis **sucht** von sofort oder später **Stellung** bei Bank oder Büro. Selbiger übernimmt auch Leitung Raiffeisenscher Spar- und Darlehnskassen sowie Bezugs- u. Absatzgenossenschaften. Erstkl. Zeugnisse vorh. Gefl. Angeb. unter **663** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stütze oder Köchin

für 3 Wochen z. Vertretung gesucht. Meld. im
Schuhhaus Jundler
Salamander (6908

Ein (6887

Dienstmädchen

wird für Kaunas, bei deutschen Herrschaften, 1 Kind, gesucht. Gehalt 80.— bis 90.— Lit. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes.

Der von der Firma „Femina", Libauer Straße 20 b, benutzte (6918

Laden

mit 2 Räumen ist ab 1. 6. zu vermieten. Meldungen bei **J. Salzberg,** Neue Straße 7

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt Sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 Cent. [6192

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Schwimmklub Poseidon Memel e. V.

Sonntag, den 29. Mai, vorm. 10½ Uhr

Anschwimmen

6941 **Der Vorstand**

Meine langjährige Tätigkeit

Moderne

Grabdenkmäler

und Grabeinfassungen in Granit, Syenit, Labrador Marmor, Kunststein in sehr grosser Auswahl empfiehlt

August Ligeika

Bildhauerei und Steinmetzgeschäft
Memel
Alexanderstr. 10 Gegründet 1900
5796

Zeitgemässherabgesetzte Preise / Angenehme Zahlungsbedingungen

bürgt für saubere Ausführung

DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF

PAPYRUS REX M.-K.-PAPIER

Max Krause

Papyrus Rex-Geschäftsbriefblätter

liefert in moderner Druckausführung

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend. bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig
4170

Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr
Hersteller: **A. Bräutigam & Co.,** Hamburg

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat. mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Die billigste Kur- und Erholungsstätte

Moorbad Waldfrieden

bei Insterburg

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden / Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige / Neues Logierhaus mit fließendem Wasser / Zentralheizung in allen Räumen / Bäder im Hause. Pensionspreis von 3.50 Mk. an / Pauschalkuren / Vorzügliche Verpflegung Prospekte kostenlos. (5164

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR
MASCHINENBAU ✶ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Weltberühmtes schwefel- und jodhaltiges

Moorbad Kemmern

(Lettland) 1838—1932 Kurbetrieb vom 23. Mai bis 8. Oktober

In Kemmern werden erfolgreich behandelt:

Herzkrankheiten, deren Behandlung in Kemmern ebenso glänzende Erfolge aufweist, wie in den besten westeuropäischen Kurorten; **Muskel- und Gelenkrheumatismus, Bronchitis; Asthma; Magen- u. Darmkrankheiten; Leber-, Gallenstein-Krankheiten; Erkrankungen der Niere, Blase und Prostata; Fettsucht, Gicht, Arteriosklerose, vorzeitiges Veraltern; Nervenentzündungen, Neuralgien, besonders Ischias, Nervenlähmungen; Gelenktuberkulose, Gelenkverrenkungen, Gelenkentzündungen; chronische Venenentzündungen, Thrombosen; Frauenkrankheiten: Gebärmutter-, Eileiter- und Eierstockentzündungen, Menstruationsstörungen und -Schmerzen, Sterilität, Hautleiden.**

Falls Sie alle Hoffnung schon verloren haben, alles versucht haben, vergessen Sie nicht, dass Kemmern Ihnen noch vollständige Heilung bringen kann, wie das in unzähligen Fällen geschehen ist.

In Kemmern werden verabfolgt: Moorbäder, Moorkompressen, natürliche Schwefelwasserbäder sowie mit Kohlensäure, Sauerstoff, Fichtennadelextrakt, Sole und Schaum; aller Art Duschen, Schwefelwasser-Darmbäder (Euterolcleaner), Römischirische Bäder, Schwefelwasser-Schwimmbassins, Trinkkur von Schwefel- und Calciumsulfatwasser „Veseliba" gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gicht- und andere Krankheiten; Inhalationen wie auch andere neuzeitliche Kurmittel

Grossartiger Park, Konzerte erstklassigen Symphonieorchesters, Tanzabende, Theater, Ballett u. s. w. Gut eingerichtete Pensionen und Villen, wie auch in grösserer Anzahl billige (von R. M. 0.50 an pro Tag) separate Zimmer, die auch Kranke mit sehr bescheidenen Mitteln eine Kur in Kemmern ermöglichen.

Unentgeltliche Benutzung der Bibliothek und Lesehalle mit Büchern und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen. Aller Art Sport.

Herrlicher Strand (Neu-Kemmern) bequem und billig in einigen Minuten mit der Tramway zu erreichen

Direkte Eisenbahnverbindung Königsberg—Riga 10 Stunden Fahrt, Fahrpreis II. Klasse ca. R.M. 31.—, III. Kl. R.M. 19.—; Riga—Kemmern ungefähr eine Stunde Fahrt.
Kur- u. Unterkunftskosten etwa 50% billiger als in anderen entsprechenden Kurorten Europas

---

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruches werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50; große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

Freibank

Freitag, den
27. Mai 1932
vormittags 8½ Uhr

Verkauf von Fleisch 6893

Liebev. Pflegestelle für 8 Mon. alt. Mädel ges. Angeb. m. Preis **660** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6896

Droschke

gesucht zum wöchentl öft. Ausfahren. Meld.
Bäckerstr. 11/12
6924) unten.

Prachtvollen
Spargel
empfiehlt (6934
Johs. Labrenz
Fr.-Wilhelm-Str. 16
Telefon 1325
Simon-Dach-Str. 7
Telefon 1006

Opel-Kinderwagen

Sport-liegewagen
Kinder-Fahrräder
Riesenauswahl!
nur bei (6909

A. Joneleit

Friedr.-Wilhelm-Str. 1

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48

Unterricht

Am Mittwoch, dem 1. Juni, 7 Uhr abds., beginnt ein **neuer lit. Kursus.** Anmeldungen im (6902
Uebersetzungsbüro S. Schneider
Marktstraße 48/49.
Gebühr 12 Lit monatl.

Verloren Gefunden

Ein (6882
Herrenring
verloren. Bitte gegen hohe Belohn. abzugeb. Monogramm N. M.
Marosaz
Vita-Bäckerei

Verkäufe

Ein
Anteilschein
auf Elektrizitätswerk Heydekrug abzutreten. Angebote unter **A219** an die Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erb. (6935

Gelegenheitsverkauf!
Badehäuschen
billig zu haben. Ang. unt. **666** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6926

Gut erhaltene (6938
5-Sitzer-Limousine
steht billig zum Verk. Zu erfragen
Mühlentorstr. 2

Ein gebrauchter (6912
Badeofen
zu verkaufen. **Lewin**
Börsenstraße 1—4
Dangeseite 1 Treppe

---

3 franz.
Bulldoggrüden
3 Mon. alt, billig zu verkaufen (6915
Kallekowsky
Königsberg Pr.
Aweider Allee

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 798
Albert Dörr
Wiesenstraße 13
5.01

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256
6900 **E. Heiderich**

Kapitalien

Suche 30000 Lit
z. 1. Stelle auf einen Neubau am Bahnhof. Angebote unter **659** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6896

Stellen-Angebote

Laufbursche
kann sich melden bei
Robert Meyhoefer
G. m. b. H.

Perfekte (6890
Hausschneiderin
v. sof. gesucht. Angeb. unter **656** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gutarbeitende
Hausschneiderin
gesucht [6888
Frau **A. Skwar**
Fr.-Wilh.-Str. 43/44

Lehrmädchen
f. leichte Fabrikationsarbeiten v. sofort ges.
Moltkestraße 23, I

Anständige, saubere
Aufwärterin 6920
mit Kochkenntniss., für ¾ Tag gesucht. Zu erfragen a. d. Schalt. d. Bl.

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Stellen-Gesuche

Junger Mann
der die deutsche, lit. u. russische Sprache beherrscht, gute Kenntnisse in der Apotheke u. and. Branchen, sowie Buchführung, lange Zeit praktisch, tät. gewes., **sucht Stellung.** Ang. u. **658** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6906

Nähterin
sucht Beschäft. Ang. u. **668** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6941

Kinderfräulein
im Nähen erf. sucht Beschäft. Ang. unt. **667** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (6942

Vermietungen

1 Wohnung,
3—4 Zimmer, mietsamtsfrei, sofort zu vermieten (6921
Max Lemke
Grabenstr. 9/10

4-Zimmer-wohnung
mit Bad, 1. Etage, ab 1. Juli resp. 1. August 32 zu vermieten (6982
Marktstr. 4

3-Zimmerwohn.
m. Bad von sofort zu vermieten (6928
Friedrichsmarkt 15 a

2-3-Zimmer-Wohnung
Bad und Nebengelaß sofort zu verm. Zu erfragen a. d. Schaltern d. Bl. (6895

Kl. Zimmer
mit anschl. Kammer und **kl. Zimmer** mit Kochgelegenheit zu vermieten (6897
Steintorstraße 5/6

Ein freundlich (6910
möbl. Zimmer
m. elektr. Licht u. sep. Eing., ab 1. 6. an nur beff. berufst. Dame od. Herrn zu vermieten.
Frau **Mantwill**
Breite Str. 16a, 1 Tr. l.

2-Zim.-Wohng.
zu vermieten [6929
Waisenhof

Elegant (6933
möbl. Zimmer
zu vermieten
Werftstr. 1. 2 Tr. l.
Besichtigung 5—7 Uhr

Möbl. Zimmer
zu vermieten (6889
Gr. Wasserstr. 10
2 Treppen

Möbl. Zimmer 6899
zum 1. 6. zu vermiet.
Thomasstr. 8—9.

Möbl. Zimmer
mit Küche an Herrn z. vermieten (6927
Töpferstraße 9/10
durch den Hof, oben

Pferdestall
zu vermieten (6898
Steintorstraße 5/6

Mietsgesuche

3-Zimmerwohn.
mit allen Bequemlichkeiten vom 1. 10. gesucht. Angeb. u. **661** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6903

Möbl. Zimmer
Nähe Gasanstalt ges. Angebote unter **665** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6922

Einfache Schlafstelle, mögl. i. Mittelpunkt d. Stadt, gesucht. Angeb. u. **662** an die Abfertigungsst. d. Bl.
6505